

Wiemeleer Dampfboot.

№ 151.

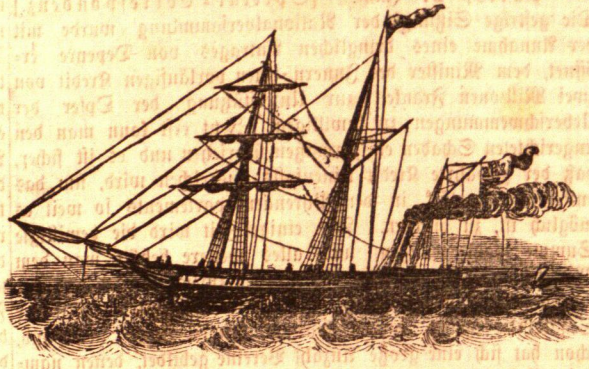
Freitag.

1875.

den 2. Juli.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage, nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 N.-Pf. von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 10spaltige Zeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Tagess-Chronik.

Den 2. Juli, Born, 9 Uhr, auf dem Kreisgerichte
Verklärung der Mannschaft des Engl. Schiffes „Forerunner“;
10 Uhr auf dem Kaiserlichen Dampfmaschinenplatz Holz-Auktion

Die Regierung des Königs Alfonso

hat bis jetzt den Versprechungen, mit welchen sie von ihren
Anhängern eingeführt wurde und den Erwartungen, mit wel-
chen die öffentliche Meinung nicht nur in Spanien, sondern
auch in Europa sie aufnahm, wenig oder garnicht entsprochen.
Was Spanien von dem jungen Fürsten erwartete, war vor
Allem die Wiederherstellung des innern Friedens durch Ueber-
windung des carlistischen Aufstandes. Man traute zwar nicht
der Person des jungen unterfahrenen Prinzen, aber derjenigen
Monarchie, deren Vertreter er war, die Kraft zu, eine Auf-
gabe zu lösen, an der alle Regierungen seit der Vertreibung
der Königin Isabella gescheitert waren: die Aufgabe, rasch
das Zerbild der päpstlich-despotischen Monarchie, welche Don
Carlos den Spaniern aufzwingen wollte, vom Spanischen
Boden wegzulegen. An die innere Verwaltung machte man
während der Dauer des Bürgerkrieges keine großen An-
sprüche. Man verlangte nur, daß in den Maßregeln der neuen
Monarchie sich unzweideutig der Charakter eines ernstlichen Stre-
bens nach einer wohlwollenden und kräftigen Verwaltung,
und vor Allem unbedingter religiöser Duldsamkeit ausdrückte.

In Betreff der Verfassungsformen war man von dem
Radikalismus der letzten Jahre einigermaßen zurückgekommen.
Für die Begründung eines kräftigen Königthums war der
Boden geebnet, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer
starken Regierung war der Nation, die eine schwache Ver-
waltung mit sich geführt hatte, zum Bewußtsein gekommen.
Man wollte eine Regierung, die im Stande wäre, sich über
den Parteien zu halten, um die Leidenschaften der Parteien
zäheln zu können. Aber eben diese starke Regierung sollte
auch den guten Willen haben, die wahrhaft ersprieglischen Er-
rungenschaften der letzten Revolution zu wahren! Sie sollte
den modernen Ideen der Duldsamkeit und Aufklärung huldigen,
sie sollte das Gegeheil von der mittelalterlichen carlistischen
Monarchie sein.

Von allen diesen Erwartungen hat Don Alfonso's Re-
gierung nicht eine einzige erfüllt. Die Macht des Carlismus
ist unverändert, der Kriegführung hat sich eine ungläubliche
Schläffheit bemächtigt. Die gelegentlich von Madrid aus
verbreiteten Siegesnachrichten haben allen Kredit verloren.
Von einem begeisterten Aufschwung der Nation, einer frei-
willigen Mitwirkung zur Unterdrückung des Krebschadens,
der das Land völlig zu Grunde zu richten droht, findet sich
nicht ein Spur. Seit 5 Jahren waren im Norden des
Landes der carlistische Fanatismus und im übrigen Spanien
der kommunistische Wahnsinn die einzigen thätigen Re-
gungen des Volksgesistes. Die große Waffe der Nation ließ
in dumpfer Resignation Alles über sich ergehen. Und das
ist unter Don Alfonso in keiner Weise besser geworden!

Die Ursache dieser betrübenden Erscheinung liegt klar
genug vor. Die Regierung des Königs hat die Principien
verleugnet, aus denen allein sie Kraft schöpfen konnte. Sie
hat dem Ultramontanismus die Hand geboten, der nicht säu-
men wird, sobald er den jungen König mit seinen Umarmun-
gen erstickt hat, dem Don Carlos, der doch allein seine Syn-
pathie besitzt, seinen Schutz zu gewähren. Soll einmal der
Papst in Spanien herrschen, dann ist Don Carlos das
geeignete Werkzeug. Ein ultramontanes Königthum der
Isabellinischen Linie ermangelt jeder innern Berechtigung.
Daß in der letzten Zeit in der Umgebung des jungen Königs
eine liberale Gegenströmung Boden gewonnen hat, scheint
allerdings unzweifelhaft; sehr zweifelhaft aber ist es, ob sie
der reactionären Strömung gewachsen ist.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 29. Juni. Das Zusammentreffen des
Kaisers von Oesterreich mit dem Kaiser von Rußland auf
der Rückreise des letzteren durch Böhmen, hat in hiesigen
politischen Kreisen einen sehr befriedigenden Eindruck gegeben
und wird als Beweis betrachtet, daß die friedlichen Verhält-
nisse, welche in den letzten Wochen für einen Augenblick
gestört schienen, wieder in ihre volle Berechtigung eingetreten
sind. Die letzten Tage von Ems, welche den Kaiser Alexan-
der mit dem Kaiser Wilhelm und den Erzherzog Albrecht als
Vertreter des Kaisers Franz Joseph dort vereint sahen, haben
das zweifelhafte Einverständnis dieser drei Europäischen Monar-
chen dokumentirt u. das Zusammentreffen des Kaiser Franz
Joseph mit dem Kaiser Alexander auf der Fahrt des letzteren

durch Böhmen kann als der Schlüsselstein derjenigen Conferen-
zen betrachtet werden, die zu Ems gepflogen wurden. Kai-
ser Franz Joseph hat sich telegraphischen Nachrichten zufolge
von Bodenbach aus direkt nach Ischl begeben, wo später der-
selbe mit Kaiser Wilhelm eine Unterredung pflegen wird.
Dies Alles wird in denjenigen Kreisen, von denen wir hier
sprach, als das blühendste Zeugniß des guten Einverneh-
mens der drei Monarchen betrachtet und man spricht unver-
hohlen die Hoffnung aus, daß diese Vorgänge von den besten
Erfolgen für den öffentlichen Verkehr begleitet sein werden.
Industrie und Handel werden selbst bei ihrer bekannten Fein-
süßigkeit Angesichts dieser Thatfachen ihr Mißtrauen mehr
schwinden lassen, da bei einem gemeinsamen Zusammengehen
dieser drei Großmächte wohl schwerlich es einem oder mehre-
ren anderen Europäischen Staaten einfallen dürfte, in die
friedlichen Verhältnisse, welche Bedürfnis für die gesamte
civilisirte Welt sind, irrendwie störend einzugreifen. Deutsch-
land, das in den letzten Jahren nicht unwesentliche Nachteile
für seine Industrie erlitten hat, befindet sich am wenigsten
dazu angelegt als Störenfried aufzutreten, es wird aber
ebenso wenig bilden, daß eine andere Nation sich überhebend
eine Stellung einnehme, welche für die Weiterhaltung des
Friedens gefährdend werden könnte.

* Die Reise des Oberbürgermeister Hobrecht nach Paris
hängt, wie uns versichert wird, eng mit der Frage der De-
centralisation zusammen, welche letztere gerade in Paris am
Meisten ausgebildet erscheint. Obgleich die Verhältnisse des
Pariser Gemeindelebens sich nicht recht in Parallele mit den
hiesigen stellen lassen, da in Paris die politischen Einrich-
tungen sich eng mit den kommunalen verbinden, so wird sich
unserm Oberbürgermeister doch ein äußerst schätzbares Mate-
rial darbieten. Man ist sich wohl bewußt, daß die bis heri-
gen Vorschläge mindestens an großer Unvollkommenheit litten,
wenn auch der gute Wille der städtischen Behörden nicht zu
verkennen war. An die Frage der Decentralisation schließt
sich aber unmittelbar die Erwägung an, ob die Bildung einer
Provinz Berlin opportun sei oder nicht. Das Abgeordneten-
haus hat allerdings die Vorlage für dies Jahr durch eine
einfache Zurücklegung beseitigt, doch sind die Erhebungen über
die Zweckmäßigkeit der Einrichtung noch nicht beendet. Herr
Oberbürgermeister Hobrecht wird deshalb Gelegenheit nehmen,
in Paris auch über diese Frage eingehende Studien zu machen.
Die Deutsche Gesandtschaft zu Paris ließ Herrn Hobrecht für
dieser ihre Unterstützung, indem sie die Präfecten der Seine
und die Polizei anging, jenem ihre sachkundige Beihilfe bei
seinen Studien zu gewähren. Die genannten Behörden haben
ihre Dienste auf das Bereitwilligste zur Verfügung gestellt.

* Die Angriffe des Abgeordneten von Kardorf in der
vorletzten Sitzung des Abgeordnetenhauses gegen den Finanz-
minister und die Seehandlung ziehen eine ganze Reihe von
Diskussionen in der Presse nach sich, die sich unter Anderem
auch mit den Angelegenheiten des Invalidenfonds beschäftigen.
Wie sehr die verschiedenen Angaben sich auch den Anschein
geben, auf positiven Zahlen zu fußen, so entbehren sie doch
sämmlich eines solchen realen Grundes, weil eine officielle
Nachweisung neueren Datums über den Effectenbesitz des In-
validen-Fonds durchaus fehlt. Die Verwaltung soll zu einer
solchen Mittheilung zur Zeit noch keinen Anlaß finden, dage-
gen bereit sein, auf etwaige Interpellation im Reichstage ein-
gehende Auskunft zu geben. Wie man hört, wird von na-
tional-liberaler Seite eine solche Anfrage in der nächsten Session
gestellt werden.

* Der gegenwärtig in St. Petersburg tagende interna-
tionale Telegraphencongreß hat eine ganze Literatur über das
Telegraphenwesen hervorgerufen. Der Einfluß der Telegraphie
auf unsern ganzen Verkehr und sociales Leben ist zwar ein
gewaltiger, trotzdem aber hat sie den höchsten Grad von Wir-
kung und Leistungsfähigkeit doch im Kriege und auf dem Ge-
sechtsebene bewiesen. Der Krieg gegen Frankreich konnte zu
seinen Resultaten nur mit Hilfe des Telegraphen führen, der
eine straffe Leitung vom Centralpunkte aus über alle weitzer-
streuten Armeen und Abtheilungen ermöglichte. Das Deutsche
Feldtelegraphenwesen, welches die weitgehendsten Erwartungen
erfüllte, hat daher die Aufmerksamkeit aller anderen Verwal-
tungen auf sich gezogen. Im Frieden besteht bekanntlich eine
besonders formirte Feldtelegraphie nicht, dieselbe wird erst im
Kriege aus den Pionierbataillionen der Garde und des 4. Ar-
meekorps in 7 Abtheilungen gebildet. Diese Abtheilungen be-
stehen aus 140 Mann mit 4 Officieren und 7 Telegraphen-
beamten und führen je 13 Wagen mit sich. Jede Abtheilung
kann 4 1/2 Meile Draht zu Lande und 1000 Fuß Kabel durch
Wasser legen. Während des letzten Feldzuges waren noch

Stappenabtheilungen gebildet worden, welche außer dem Bau
neuer Linien auch die alten Staatsleitungen wieder in brauch-
baren Zustand setzen mußten. Am Schluß des Feldzuges, im
Februar 1871, war das Französische Territorium mit 1587 Meilen
Deutscher Drahtleitung überzogen, 91 Stationen fungirten in
vollem Betrieb. Zu diesen hohen Leistungen in Frankreich
kam noch die Weiterausdehnung des Telegraphenwesens an der
Deutschen Nordsee- und Ostseeküste für Kriegszwecke. Die im
Küstenland ausgeführten Telegraphen-Anlagen beliefen
sich auf 425 1/2 Meilen Drahtleitung mit 44 Stationen.
Bemerkenswert sei auch bei dieser Gelegenheit: daß die offiziellen
im Hauptquartier verfaßten Kriegsnachrichten an 1860 Tele-
graphenstationen im Norddeutschen Telegraphengebiet und an
37 Telegraphenstationen auf dem Kriegsschauplatz versandt
wurden, um sowohl dem Land als den Truppentheilen der
Armee stets die neuesten Nachrichten zuzuführen. Das Feld-
telegraphenwesen in Preußen datirt vom Jahre 1856, in
welchem zuerst transportables Material angeschafft wurde.
Dasselbe gelangte 1864 im Dänischen und 1866 im Oester-
reichischen Kriege, im ersteren mit zwei, im letzteren mit 4
Feldtelegraphenabtheilungen, zur Verwendung. Die Erfah-
rungen des letztgenannten Feldzuges, bei welchem der Feld-
telegraphie zum ersten Mal eine umfangreichere Thätigkeit
zufiel, führte zu einer Reorganisation des Feldtelegraphenwe-
sens, so daß bei dem Ausbruch des Krieges 1870/71 7 Feld-
telegraphenabtheilungen und 5 Stappenabtheilungen in Wir-
ksamkeit traten, deren Leitung ein höherer Offizier als Chef
der Militärtelegraphie übernahm. Eine Württembergische
und zwei Bayerische Abtheilungen, nach denselben Grundrissen
aufgestellt wie die Preussischen, erschienen gleichfalls auf dem
Kriegsschauplatz.

* Es ist bisher ziemlich unangeklärt geblieben, aus
welchem Grunde sich plötzlich des niederen Volkes in den
östlichen Provinzen die Furcht bemächtigt hatte, man wolle
ihre Kinder aus der Schule an Mohren, Russen oder nach
irgend einem fabelhaften Lande verkaufen. Man stand den
hiedurch hervorgerufenen bedauerlichen Excessen rathlos gegen-
über und war nur von Mitleid für den tiefen Grad von
Verdummung erfüllt. Jetzt geht uns aus dem Rheinlande
eine Nachricht zu, welche, wenn sie sich bestätigt, geeignet ist,
auf die Quellen jener Gerüchte hinzuweisen. Die Thatfache,
wie sie uns berichtet wird, ist folgende. Zu einigen evangeli-
schen Geistlichen Dortmund's kam dieser Tage ein schlichter
Bergarbeiter aus jener Stadt und beklagte sich bitter über
die Nothwendigkeit, jetzt mit seiner Familie plötzlich katholisch
werden zu müssen, nachdem er so lange dem evangelischen
Glauben treu geblieben wäre. Ueber seine Gründe befragt,
gab er an, daß ein ihm bekannter Kanonikus zu ihm ge-
kommen sei und ihm die vertrauliche Mittheilung gemacht
habe, daß der König von Preußen an den König von Schweden
7000 evangelische Kinder mit blauen Augen im Spiele
verloren habe. Da nun die Familie des Bergmanns drei
Kinder mit blauen Augen zählte, so schien es dem Vater die
höchste Zeit, dieselben durch Uebertritt zum katholischen Glauben
vor dieser Eventualität zu schützen. Wir geben diese seltsame
Mittheilung mit Vorbehalt, obwohl wir sie von durchaus
achtbarer Seite erhalten, in der Hoffnung, daß sie vielleicht
dazu dient, ähnliche, wenn auch minder plumpe angelegte Ver-
suche ans Licht zu ziehen.

* Die zehn Kommissionen des Elsaß-Lothringischen Lan-
desauschusses haben die ihnen übertragenen Arbeiten größtent-
heils vollendet, so daß die Plenarsitzungen und die eigent-
lichen Beschlußfassungen demnächst bevorstehen. Von den Re-
gierungsvorlagen verdienen der Gelegentwurf über die Ge-
bühren der Advokaten und Anwälte, sowie der wegen Auf-
nahme einer Anleihe eine größere Aufmerksamkeit. Außerdem
wird aber die in den Vordergrund gestellte Verathung des
Budgets zu einigen Interpellationen von Seiten des Landes-
auschusses Veranlassung geben. Man wünscht nämlich die
materiellen Uebelstände zu beseitigen, welche durch die schiefe
Stellung Elsaß-Lothringens zum Zollverein herbeigeführt wer-
den. Die Reichslande sind durch den Vertrag von 1871
nur als Grenzbundesstaat in Beziehung zum Zollverein ge-
treten und erleiden durch die größeren Erhebungs- und Ver-
waltungskosten bei den Zöllen und indirekten Steuern nicht
unbeträchtlichen Schaden. Es soll nun an die Regierung
der Antrag gerichtet werden, durch eine Vorlage für den näch-
sten Reichstag hierin Abhilfe zu schaffen. Ein zweiter Antrag
beabsichtigt den größeren Theil der Kosten für die Straßbur-
ger Universität auf das Reich abzuwälzen, da dies Institut
ein Deutsches und kein spezifisch Elsaß-Lothringisches sei und
auch nicht sein solle. Im allgemeinen geben sich die Mit-

glieber des Landesausschusses den Arbeiten mit solcher Wärme hin, daß das Resultat derselben für das Land ein sehr ge-
behrliches werden kann, um so mehr, als wie man hört, auch
die Regierung bereit ist, den Wünschen des Ausschusses, so
weit es irgend thunlich, entgegen zu kommen.

* Die eifrigsten Verfechter des Satzes „die Wissenschaft
muß umkehren“, sind gewiß die Mitglieder des neuerlich an
die Öffentlichkeit gezogenen Walla-Walles-Bundes in Görlitz,
die bekanntlich in den ursprünglichen Sitten der Indianer die
höchste Stufe der Kultur erblickten. Aber übrigens glauben
sollte, daß dieser Bund nur auf kindlicher Träumerei beruhe,
der kann sich durch die dieser Tage aus Amerika eingelaufenen
Briefe eines Besseren belehren lassen. Von den beiden jungen
Leuten, welche in der Absicht, unter die Indianer zu gehen,
in der Pfingstwoche von Görlitz verschwunden, ist jetzt
nämlich die erste Nachricht aus St. Louis in Nord-
Amerika eingetroffen. Der Vater und Onkel derselben, Partikulier
Körner, hat zwei Briefe erhalten, zwei andere sind an dortige
Bekannte der jungen Männer gelangt. Ihre Reise ist damals
über Dresden, Cöln und Brüssel nach England gegangen,
wo sie ein Dampfschiff zur Ueberfahrt benutzten. Von dem
Landungsorte fuhr sie auf der Eisenbahn bis nach St.
Louis, wo sie von Freunden empfangen wurden. Von
hier aus sollte die Reise in das Innere des Landes
fortgesetzt werden. Bedauern darüber, daß sie die
Heimath verlassen, sprechen sie in den Briefen nicht
aus. Nachrichten von der Heimat werden ihnen lieb
sein und haben sie zu diesem Zweck bestimmte Adressen, unter
welchen die Briefe abzuschicken sind, namhaft gemacht. Das
Bemerkenswerthe in diesen Briefen ist die Nachricht, daß die
Ausreißer in St. Louis von Freunden erwartet worden sind,
woraus also erhellt, daß der Bund schon auf dem Felde sei-
ner zukünftigen Thätigkeit Etappen errichtet hat. Vielleicht
wandeln die Deutschen Jünglinge jetzt schon den Kriegspfad
mit ihren neuen Stammesbrüdern.

* Die Aegyptische Regierung hat, wie uns mitgetheil
t wird, beschlossen, mit der Installation des Appellgerichtshofes
der neuen internationalen Tribunale in Alexandria auch den
Sitz des Ministeriums, welches bekanntlich bisher in Kairo
residirte, dahin zu verlegen

Swinemünde, 29. Juni. Nach der Befichtigung des
hier stationirten Bataillons des 14. Infanterie-Regiments in-
spicierte Se. K. K. Hoheit der Kronprinz die hier ankernden
Panzerschiffe und den Aviso-Dampfer „Falk“.

— Heute Nachmittag 2¹/₄ Uhr lichteten die Panzer-
schiffe König Wilhelm, Kaiser, Kronprinz, der Aviso-Dampfer
Falk und die Corvette Medusa die Anker, um der letzteren,
welche, wie es heißt, mit dem Prinzen Friedrich Karl an Bord
die Reise nach Bergen in Norwegen antritt, das Geleite zu
geben. Manöver fanden heute nicht statt, sondern nur Signal-
übungen.

Breslau, 29. Juni. Wie der „Bresl. Ztg.“ mitge-
theilt wird, soll der Fürstbischof von Breslau dem Ober-Prä-
sidenten Grafen von Arnim-Boitzenburg von Johannisberg
aus einen Candidaten für die erledigte Stelle eines Weih-
bischofs vorgeschlagen haben und hätte der Oberpräsident die
gesetzliche Frist vorübergehen lassen, ohne dagegen Einspruch
zu erheben.

Darmstadt, 29. Juni. Das hiesige Regierungs-
Organ, die „Darmst. Ztg.“, veröffentlicht einen gegen die
regierungsfeindliche Agitation der ultramontanen Partei ge-
richteten Artikel und richtet an die reichsfreundlichen Bewohner
des Großherzogthums die Mahnung, nicht müßig zu sein,
vielmehr bei der Wahlagitation für den Sieg ihrer Mei-
nungen zu kämpfen.

Strasburg i. G., 29. Juni. Der König von Sachsen
wird am Donnerstag hier erwartet. — Heute ist hier die
Probenummer eines neuen politischen Wochenblattes „Das
neue Strasburg“ ausgegeben worden, das sich als Organ
der Deutschen Christlichen Partei ankündigt.

Desterreich.

Brünn, 28. Juni. Der Fabrikant Gustav Ritter von
Schöller erhielt heute einen anonymen Brief, der die Solida-
rität der Arbeiterschaft mit der ganzen Welt hervorhebt und
festes Ausstehen im Strike kundgibt. Das Schreiben schließt:
„Hoch England! Hoch die Englische Industrie!“ — Die heu-
tige Fabrikanten-Versammlung förderte nichts Bemerkenswerthes
zu Tage; man discutirt über die Lage, Viele glauben noch
immer an den Eintritt einer größeren Arbeiterpartei am Mitt-
woch. Nebenbei wurde beschlossen, an das Handelsministerium
wegen Kohlenfrachtermäßigung zu petitioniren. Die kleinen
Geschäftsleute in den Arbeitervierteln sind durch den Strike
empfindlich betroffen. Namentlich am Samstag blieben ihre
Einnahmen weit zurück gegen sonstige Samstage. Unter den
Hausherren der Arbeitervorstädte, welche bei Fortdauer des
Strikes weder den rückständigen, noch den laufenden Wohnungs-
zins zu erhalten fürchten, wird eine Eingabe an den Bürger-
meister beabsichtigt, damit er wegen baldiger Begleichung der
Differenzen vermittele, namentlich aber auch seinen Einfluß auf
die Fabrikanten geltend mache. Unter den heute ausgewiesenen
Wekern befindet sich einer, der hier Hausbesitzer, Greißler und
Wierwirth ist. Das Bezirksgericht verurtheilte gestern wegen
Arbeitsabhaltung einen Arbeiter zu 6 Wochen, eine Arbeiterin
zu 10 Tagen Arrest; eine wurde freigesprochen.

Pest, 28. Juni. Die immer sich mehrenden haar-
sträubenden Details der Katastrophe, welche das elementare
Unglück vom Samstag verursachte, lassen dieselbe erst jetzt in
ihrer fürchterlichen Größe erkennen. Der Jammer in Ofen
ist ein unbeschreiblicher, und trotz der ausopfernden Hilfeleistung
Einzelner, namentlich der Feuerwehr und Genietruppen, ist
das Unglück ein schweres. Bisher werden über 200 Perso-
nen vermißt und sollen schon 112 Leichen aufgefunden wor-
den sein, die größtentheils ertrunken und im Schlamm er-
stickt sind. Ueber 100 Häuser mußten in Folge der Ueber-

schwemmung delogirt werden, und drohen viele binnen eini-
gen Tagen einzustürzen. Es werden alleseitig großartige
Hilfsleistungen eingeleitet; nur ist ein großer Mangel an
Pumpen, da noch alle Kelleräume unter Wasser stehen. Es
werden Sammlungen veranstaltet, die bisher ein sehr günsti-
ges Resultat ergaben. Minister Liza und Oberbürgermeister
Rath sind bei der Hilfeleistung thätig.

Frankreich.

Paris, 27. Juni. [Special-Correspondenz.] Die
gestrige Sitzung der Nationalversammlung wurde mit
der Annahme eines dringlichen Antrages von Depeyre er-
öffnet, dem Minister des Innern einen vorläufigen Kredit von
zwei Millionen Franken zur Unterstützung der Opfer der
Ueberfluthungen zu bewilligen. Jetzt erst kann man den
angerichteten Schaden einigermaßen übersehen und es ist sicher,
daß der gewährte Kredit keinesfalls ausreichen wird, um das
entsetzliche Unglück in den Pyrenäendepartements so weit es
möglich ist, zu mildern. Für einige Zeit wird die bewilligte
Summe wohl genügen, und alles weitere behält man dem
Minister des Innern vor, der morgen zurückwartet und der
Kammer eine diesbezügliche Vorlage machen wird. Mit der
Staatshilfe gehen die Privatsammlungen Hand in Hand,
schon hat sich eine große Anzahl Vereine gebildet, denen nam-
hafte Beiträge an Geld und andern Gegenständen sehr reich-
lich zufließen. — Grabszu komisch ist die Furcht des französi-
schen Bürgerthums vor der effektiven Ausföhrung des Kadres-
gesetzes, das bekanntlich den persönlichen Dienst jedes Franzosen
in der Territorialarmee verlangt. Wie man weiß, soll in diesem
Jahre die Reserve — also noch keineswegs die Territorial-
armee — zum ersten Mal eingezogen werden, um mit den
Eintruppen zusammen eine vierzehntägige Uebung durchzu-
machen. Diese Maßregel ruft auf Seiten des Publikums die
merkwürdigsten Wirkungen hervor; man trifft Vorbereitungen,
als ob es sich um einen Feldzug handelte. Handel und In-
dustrie sollen gefährdet sein und Unterstützungs-Kassen gegründet
werden für die hilfsbedürftigen Angehörigen der Einberufenen.
Das möchte Alles noch hingehen, aber jetzt beschäftigen sich
auch schon verchiedene Blätter mit dem Gedanken, wie Indus-
trieelle vor dem Schaden bewahrt bleiben sollen, den ihnen die
Einberufung ihrer Leute verursachen werde. Die Presse er-
geht sich nun in den tiefstimmigsten Kombinationen, auf welche
Weise die Uebung der Reserve- und Territorialarmee auf
das geringste Maß beschränkt werden könnten. Den
originellsten Einfall hat dabei die „Liberté“, welche
eine in Deutschland längst bekannte aber nicht gerade
in hohem Ansehen stehende Institution — die Errich-
tung von Schützengesellschaften empfiehlt. Die Deputirten
des Blattes sind folgende: Die Schule der einberufenen Re-
servisten wird sich wohl fast ganz auf Schießübungen be-
schränken. Das Schwierigste dabei ist im Augenblicke genü-
gende Instruktooren zu finden; es ist bekannt, daß trotz der
auf diese Seite der Dressur verwendeten Sorgfalt unsere Sol-
daten nur sehr mittelmäßige Schützen sind. Schlimmer ist
dies noch mit den zeitweilig Einberufenen. Bei einem solchen
Stand der Dinge wird die Territorialarmee hinsichtlich ihrer
Leistungen keinen höheren Standpunkt einnehmen als die Mo-
bilgarde. Es ist deshalb nothwendig den Gebrauch von Feuer-
waffen auch in gewöhnlichen Zeiten im ganzen Lande einzufö-
hren; man sollte die Municipalitäten auffordern Schützengesell-
schaften zu bilden. Die Waffen könnte der Kriegsminister
liefern, die Munition aber müßte auf Kosten der Gemeinden
angeschafft werden.“ General Giffey wird nicht wenig über
den Vorschlag erstaunen, seine noch nicht ganz gefüllten Arse-
nale den Gemeinden resp. den Schützengesellschaften Preis zu
geben. — Der Beitritt Frankreichs zur Aegyptischen Justiz-
reform begegnet heute noch, trotzdem morgen die Installation
des Appellgerichtshofes in Alexandria ohne Frankreichs Be-
theiligung stattfindet, Schwierigkeiten. Die mit der diesbezüg-
lichen Vorlage betraute Kommission hat sich bemüht gesehen,
an dem ihr vorliegenden Projekt noch einige Modifikationen
vorzunehmen, u. A. will sie der Konvention nur beitreten,
wenn ihre Dauer auf drei Jahre anstatt auf fünf Jahre
wie in dem Entwurfe bestimmt ist beschränkt wird.

Italien.

Rom, 26. Juni. [Special-Correspondenz.] Die öffent-
liche Aufmerksamkeit ist zur Stunde ganz auf Sicilien gerichtet,
von wo man jede Minute neue Nachrichten erwartet. Die
ersten Demonstrationen in Palermo trugen einen leichteren Cha-
rakter, die Excedenten konnten ohne Mühe zerstreut werden;
später haben sich die Tumulte indeß wiederholt und einen
ernstlichen Umfang angenommen. Heute hat das Ministerium
jedoch auf telegraphischem Wege die Mittheilung erhalten, daß
für den Augenblick die Ruhe wiederhergestellt ist. Nach den
amtlichen Untersuchungen steht es fest, daß alle vorgekommenen
Demonstrationen von den Sicilianischen Deputirten angezettelt
und organisiert worden sind; ihre treuesten Bundesgenossen
waren bei diesem schwachen Werke die Sicilianischen Zei-
tungen. Die Deputirten der Insel vergessen ganz, daß sie
Italiener sind; die alte Kleinstaaterei steckt ihnen noch tief im
Blute. Sie scheuten sich nicht im Parlament laut auszu-
sprechen, daß sie die Agitation gegen alle Sicherheitsmaßregeln
unterstützen würden und fanden — das ist das Auffälligste
— im Parlament selbst nicht den Widerspruch, den diese
Vermessenheit verdiente. Sie begannen ihre Agitationen
mit der Ausarbeitung einer Adresse an den König, zu deren
Ueberreichung sie niemand geringeren als Garibaldi ausersehen
hatten, der aber wie ich Ihnen schon in meinem letzten Briefe
mittheilen konnte, für diese Ehre gedankt hat. Er hat nicht
einmal die Deputation, welche das Ersuchen an ihn stellen
sollte, selbst empfangen, sondern durch einen Diener abweisen
lassen. Die Regierung ihrerseits läßt sich durch die momen-
tan eingetretene Ruhe nicht irre machen, sondern beordert alle
verfügbaren Streitkräfte nach Sicilien. Aus Livorno wird
heute gemeldet, daß das dort stehende Regiment nach Neapel
dirigirt worden ist, um von da aus nach der Insel übergeföhrt zu
werden. Die Regierung wird von den ihr gewährten Boll-

machten bis zur äußersten Grenze Gebrauch machen, um Si-
cilien endlich zu geordneten Zuständen zu verhelfen. — Hier
in Rom haben gegenwärtig die Municipalwahlen einige Be-
wegung hervorgerufen. Die Theilnahme der Wähler ist zwar
keine so große wie im vorigen Jahre, doch dokumentirt sich
dennoch ein wesentlicher Fortschritt. Während man
in früheren Jahren bei den Wahlen zur städtischen Vertre-
tung nur das politische Interesse im Auge hatte und soge-
nannte gefinnungsfüchtige Leute wählte, hat man sich diesmal
nur von praktischen Gesichtspunkten leiten lassen und zum
Theil Männer gewählt, die sich sonst keiner großen Sympa-
thien der Römischen Bevölkerung erfreuten wie z. B. den Ge-
neral Menabrea, der neben Garibaldi die meisten Stimmen
erhalten hat. General Menabrea hat sich die Zuneigung der
Römer dadurch im Sturm genommen, daß er das Garibal-
dische Projekt der Kanalisation des Tiber mit Wärme vertre-
ten hat. Man hofft, daß der Ingenieurgeneral die seit Jah-
ren vergeblich ihrer Ausführung harrenden Ameliorationen in
der Umgebung der Stadt mit seinem gewichtigen Worte un-
terstützen werde. — Die gewaltigen Regengüsse, die Süd-
Frankreich in diesen Tagen verheerten, haben auch Norditalien
betroffen. Namentlich an den in Piemont und der Lombar-
dei im Bau begriffenen Bahnen haben die Güsse starken
Schaden angerichtet, den auszubessern viel Zeit in Anspruch
nehmen wird. Die Eröffnung der Bahn von Camerata nach
Chiasso, welche für den Monat Juli in Aussicht genommen
war, muß in Folge dessen bis zum Herbst verschoben werden.

Neueste Nachrichten.

Düsseldorf, 29. Juni. Heute Vormittag um 10 Uhr
5 Minuten traf der Cultus-Minister Dr. Falk nebst Gemahlin
auf dem Köln-Mindener Bahnhofe hieselbst ein. Der Re-
gierungs-Präsident v. Ende war den hohen Gästen bis Köln
entgegengefahren. Auf dem Bahnhofe, woselbst sich die Mit-
glieder der städtischen Verwaltung und die Stadtverordneten
versammelt hatten, begrüßte der erste Beigeordnete, der Herr
Assessor Fritzen, den Minister im Namen der schönen Düssel-
städter, die mit Freuden seine Ankunft erwartet haben. Die
heitere Stadt der Kunst hoffe ihm einige frohe Tage bereiten
zu können, die ihm in seinem schweren Amte in freundlicher
Erinnerung verbleiben möchten. Der Herr Minister erwiderte,
der Redner habe da einen Gesichtspunkt berührt, der ihn ge-
rade sehr anpreche, weil die Förderung der Kunst in seinem
Amte liege. Zu ihr fliehe er gern einmal hin, wenn ihn seine
schweren Geschäfte allzu sehr drückten. Herr Fritzen stellte hier-
auf dem Herrn Minister die übrigen Beigeordneten und die
Stadtverordneten vor, eben so den Bürgermeister von Elber-
feld. Ein sehr zahlreiches Publikum hatte sich außerhalb des
Bahnhofes eingefunden, und als nun Dr. Falk nebst Ge-
mahlin in Begleitung des Regierungs-Präsidenten und des
ersten Beigeordneten nach dem Regierungs-Präsidenten-Gebäude
hinfuhr, brach die Menge in laute, langhaltende Hochrufe aus.
Um 1¹/₂ Uhr hielt der Minister eine Plenarsitzung der Königl.
Regierung ab. Um 2 Uhr erfolgte laut Programms die Be-
sichtigung der Stelle auf dem Königsplatz zur Erbauung der
neuen evangelischen Kirche; Johann nahm Se. Excellenz das
Marien-Hospital und den Platz für die Kunst-Akademie in
Augenschein und besuchte schließlich noch das evangelische Kran-
kenhaus. Später am Nachmittag wird dem Herrn Minister
in der Lönhalle Seitens der Stadt ein Festbanket veran-
staltet, zu welchem ungefähr 600 Theilnehmer gezeichnet
haben. Viele Bürger mußten leider wegen Mangels
an Raum abgewiesen werden. Dem Banket wird
sich im Malkasten eine von den Mitgliedern des Mal-
kastes veranstaltete Festlichkeit anschließen. Morgen
Vormittag begiebt sich der Minister zunächst in das Gymnasium,
dann in die Realschule und zuletzt nach Kaiserswerth zur Be-
sichtigung der dortigen Diaconissenanstalt. Um 5 Uhr Nach-
mittags wird er nach Aachen fahren. Hier in Düsseldorf
prangen viele Häuser im festlichen Fahnen Schmuck.

Prag, 29. Juni. Kaiser Ferdinand ist heute Nach-
mittag 3¹/₄ Uhr an Lungenlähmung gestorben.

Bern, 29. Juni. Der Nationalrath hat heute nach
einer zweitägigen Debatte mit 95 gegen 29 Stimmen be-
schlossen, der Berner Regierung für die Wiederzulassung der
ausgewiesenen Jura'schen Geistlichen eine Frist bis zur Mitte
des November d. J. zu gewähren.

Paris, 29. Juni. Die „Société Générale“ setzt insolge
der am hiesigen Platze vorhandenen Geldabundanz den Zins-
fuß in Conto-Corrent auf 1¹/₂ pCt. herab. — Man glaubt,
daß die Bank von England den Zinsfuß in dieser Woche
herabsetzen wird.

Mac Mahon besuchte auch Aken. Die Türkische Regie-
rung macht officiell die Einlösung des Zulicoupons der fünf-
procentigen Anleihe bekannt.

Berlins 29. Juni. Die Commission für die Ver-
fassungsgesetze hat heute die Verathung des Wahlgesetzes be-
endet und Ricard zum Berichterstatter ernannt.

— [Nationalversammlung.] Bei der Fortsetzung der
Verathung des Eisenbahngesetzentwurfs wurde von Pascal
Duprat ein Amendement zu Gunsten der kleineren Eisenbahn-
Gesellschaften vertheidigt. Der Redner sprach sich bei dieser
Gelegenheit gegen den Beschluß der der Linken zugehörigen
Bureaux aus, welcher eine baldige Auflösung der Versamm-
lung erstrebt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten er-
klärte sich gegen das Amendement und hob dabei hervor, daß
die kleinen Gesellschaften vorwiegend den Zweck verfolgten,
ihre Strecken durch die größeren Eisenbahn-Gesellschaften an-
schließen zu lassen. Nachdem im weiteren Verlaufe der De-
batte sich Pouyer Quartier gegen das Amendement der letzteren
ausgesprochen hatte, wurde die Verathung auf morgen
vertagt.

Rom, 30. Juni. Der Senat nahm gestern in gehe-
mer Abstimmung mit 66 gegen 29 Stimmen das Sicher-
heitsgesetz nach Ablehnung eines Vertagungsantrages an.

Madrid, 28. Juni. Die Spanische Flotte bombardirte

die Häfen von Vermeo und Mandaco an der Kantabrischen Küste.

29. Juni. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Dekret, welches anordnet, daß alle Familien, von denen sich ein Angehöriger unter den Aufständischen befindet, sowie die Mitglieder der karlistischen Juntas, welche sich nicht binnen 14 Tagen unterwerfen, aus Spanien vertrieben werden sollen.

Ebenso soll für jeden von den Karlisten als Geißel fortgeführten Anhänger der Regierung ein Karlist eingekerkert werden. Gegen alle diejenigen der aufständischen Partei Angehörigen, welche Güter von Anhängern der Regierung erworben haben, soll gerichtliche Verfolgung eingeleitet werden.

Martinez Campos besetzte die Ebrouübergänge, um den in Aragon und Valencia befindlichen Carlisten den Rückzug nach Catalonien abzuschneiden. Fünf Carlistentheile concentriren sich um Cantavieja; 28,000 Mann Regierungstruppen unter Jovellar rückten gegen 12,000 Carlisten unter Dorregaray bei Cantavieja vor. Das Hauptquartier Jovellars rückte nach Cantavieja vor.

Barcelona, 29. Juni. Die Carlisten haben Molins del Rey angegriffen und ist es ihnen gelungen, die Besatzung, welche schließlich in einer Kirche eingeschlossen war, zur Capitulation zu zwingen. Die bis in die Nähe von Barcelona vorgebrungenen Carlistischen Scharen sind von Arando geschlagen worden.

Bukarest, 29. Juni. Die Deputirtenkammer hat die von der Stadt Bukarest beabsichtigte Anleihe von 8 Millionen genehmigt.

Locales.

* Zur Ergänzung der zur Ausführung des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April v. J. erlassenen und veröffentlichten Instruction ist den Provinzial-Schulcollegien aufgegeben, die im § 1 jener Instruction näher bezeichneten Schulvorsteher anzuweisen, daß sie in der Folge bei jeder Annahme von Schülern durch Erfordern der betreffenden Impfscheine festzustellen haben, ob die gesetzliche Impfung erfolgt ist. Danach sind auch diejenigen Zöglinge, welche bei ihrer vor dem zwölften Lebensjahre erfolgten Aufnahme den Nachweis der erfolgten Impfung nicht geführt haben, in die bis zum 1. März jeden Jahres an die betreffenden Landräthe zc. einzureichenden Listen aufzunehmen und dem für Impfstanten vorgeschriebenen Verfahren im zutreffenden Falle zu unterwerfen.

* Aus den Bestimmungen des allgemeinen Postvereins, welche gestern in Kraft getreten, heben wir noch folgende hervor: Für Briefe im Grenzverkehr zwischen Deutschland und einzelnen benachbarten Ländern bestehen ermäßigte Portosätze. Im Verkehr Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn, Luxemburg und Helgoland kommen die für den innern Deutschen Verkehr bestehenden Taxen und Versendungsbedingungen in Anwendung. Die Sendungen müssen im Allgemeinen in Bezug auf ihre Beschaffenheit den für den innern Deutschen Verkehr vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen. Postkarten mit Rückantwort sind nur im Verkehr mit Luxemburg, Helgoland und Belgien zulässig. Für Einschreibsendungen tritt dem Porto überall gleichmäßig die Einschreibgebühr mit 20 Pfennigen und ebenso für die Beschaffung eines Rückscheins eine Gebühr von 20 Pfennigen hinzu. Das Gewicht steigt für Briefe von 15 zu 15 Gramm, für Drucksachen, Waarenproben und Geschäftspapiere von 50 zu 50 Gramm. Das Höchstgewicht beträgt für Drucksachen und Geschäftspapiere 1000 Gramm, für Waarenproben 250 Gramm; für Briefe besteht im Allgemeinen Postverein (mit Ausnahme im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn, Luxemburg und Helgoland) keine Gewichtsgrenze. Postkarten, Drucksachen, Waarenproben, Geschäfts-Papiere und Einschreibsendungen unterliegen allgemein dem Frankirungszwange. Nur in Deutschland selbst und im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn, Luxemburg und Helgoland werden unfrankirte Einschreibbriefe befördert.

Gerichtshalle.

1. Der Kosmann Johann Grigoleit aus Darzappeln wurde am 15. April cr. beschlagen, als er ein dem Altkircher A. entwendetes Huhn zu verkaufen versuchte. Seine anfängliche Ausrede, daß er dasselbe von einer unbekanntem Frau erhalten, nimmt er heute nach erfolgter Ermahnung zur Wahrheit zurück und bekennt sich des Diebstahls schuldig, wobei er als mildernd für sich geltend macht, daß er sich 3 Jahre hindurch gut geführt habe, daß diesmal aber die Versuchung zu stark gewesen sei. (Hühnerfleisch ist eben Hühnerfleisch). Der Gerichtshof ließ noch einmal Milde walten und verurtheilte den Angekl. wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 4 Monaten Gefängnis.

2. In der Nacht zum 17. Mai cr. wurde die vor der Villa des Kaufmanns N. in Försterei aufgestellte Flora-Statue deren Anschaffungskosten etwa 600 Mark betragen, arg verunstaltet. Die rechte Hand der Figur war abgeschlagen, der Blumenkranz zerstört und die linke Wange stark beschädigt, so daß die Reparatur etwa 36 Mark gekostet, die Statue außerdem aber an Werth verloren hat. Diesen Vandalismus haben die Fischereiwächter Johann Lepperis und Michel Lybeck aus Mellneragen verübt. In jener Nacht war die Herrschaft der Nachbarvilla nicht anwesend und wenn die Klage nicht zu Hause ist, tanzen bekanntlich die Mäuse auf Tisch und Bänke. Die zurückgelassene Zofe empfing Besuche, auch die Angekl. fanden sich ein, welche nebenbei der Flasche tüchtig zusprachen und endlich auf den Gedanken kamen, der nebenbei befindlichen „Flora“ einen Besuch abzustatten. Da dieselbe auf einem hohen Sockel stand, mußte dieser erklimmt werden, was erst nach einigen Schwierigkeiten gelang. Die Absicht, die Figur hinunterzuwerfen und ganz und gar zu zerstören, gelang bei der ersten Wauart nicht und mußten sie sich auf die oben erwähnten Verunstaltungen beschränken. Die Angeklagten waren heute mit einer wahren Anstößensmühe geständig und man konnte ihnen wohl glauben, daß der Schnaps sie zu jener Brutalität verleitet hat. Der Gerichtshof nahm dieses wohl gleichfalls an, zog aber doch in Erwägung daß die Handlungen der Angekl. immerhin eine rohe Gesinnung dokumentiren und verhäng gegen jeden Angekl. eine sechswöchentliche Gefängnisstrafe.

Standesamtliche Nachrichten

vom 1. Juli.

Geboren: Dem Fleischermeister Friedrich Kopp eine Tochter. Ein unehelicher Sohn.

Aufgeboren: Kutscher Ferdinand Piebig mit Amalie Henriette Leiding.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Henriette Meißner in Königsberg mit Herrn Gustav Saut in Schneidemühl, Fräul. Clara Strube in Cronthal bei Poln. Crone mit dem Kaufmann Herrn Gustav Heiber in Wartenburg.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Gutsbesitzerin Frau Sperber, Ober-Inspector Zimmermann aus Pröskulz, Kaufl. Wiegand aus Bielefeld, Pätsche aus Haid in Böhmen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ungel.	Summ	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
578	30	Amathea	Genz	Lorrevieja	Salz	Debre
579		Peter	Müller	W. Hartlepool	Kohlen	—
580	1	Hanna	Dänndsen	Stavanger	Heringe	—
581	1	Maria	Henke	Carlscrona	Steine	—
Ausgegangen nach						
549	30	Abler	Booch	London	Holz	Moir u. Co.
550		Auroora	Seebed	Hamburg	—	Hansen
551		Mar	Brinz	Dembanen	Diefen	Breyer
552		Gerdina	Duitinjer	Groningen	—	Chapito
553	1	Antina	Vobens	Begejad	—	—
554		Nerz	Sonne	Grangemouth	Holz	Nigenstein
555		Junge Heinrich	Kohfahl	Pahlhude	—	Nieder
556		Europa	Linnforde	Harburg	—	Pitcairn
557		Auguste	Schatow	Stettin	Stäbe	—

Wassertiefe des Segatts 16' 11", Strom ein. Wasserstand 1' 0", Wind NW.

Marie Julie — Beyrend — 16.6 Memel, 24.6 Copenhagen passirt.

Amlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 30 Juni. (Producten-Vericht) Weizen unverändert fest, hochbunter loco per 1000 Kfl. 128 pfd. 180 Mt. bez., 131 pfd. 180 1/2 Mt. bez., 181 Mt. bez., 132 pfd. 181 1/4 Mt. bez.; russischer 127/28 pfd. 177 Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kfl. 128 pfd. 176 1/2 Mt. bez.; russischer 129 pfd. 160 Mt. bez., 128/29 174 Mt. bez., 174 1/2 Mt. bez.; rother loco per 1000 Kfl. — Mt. bez.; russischer 126/27 171 1/4 Mt. bez., 130 pfd. und 132 pfd. 175 Mt. bez. Roggen flau, inländischer loco per 1000 Kfl. 119 pfd. 126 1/2 Mt. bez., 124/25 pfd. 137 1/2 Mt. bez., 126/27 pfd. 138 1/4 Mt. bez., 123 pfd. befeister 115 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kfl. 120/21 pfd. 126 Mt. bez.; pro Juni — Mt. Br., — Mt. Gd.; Regulirungspreis inländischer 129 Mt. bez., russischer 120 pfd. 126 1/4 Mt. bez.; pro Juli — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro September-October 135 Mt. Br., 133 Mt. Gd.

Gerste loco große per 1000 Kfl. 120 Mt. bez. Heine loco per 1000 Kfl. — Mt. bez. Hafer loco per 1000 Kfl. 120 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kfl. 130 Mt. bez.; pro Juni — Mt. Br., — Mt. Gd.; Regulirungspreis inländischer 140 Mt. bez., russischer weißer 128 Mt. bez.; pro Juli — Mt. Br., — Mt. Gd. Erbsen flau, loco weiße per 1000 Kfl. 144 Mt. bez., 153 Mt. bez.; graue loco per 1000 Kfl. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kfl. — Mt. bez. Bohnen loco per 1000 Kfl. — Mt. bez. Wicken loco per 1000 Kfl. — Mt. bez. Leinfaat loco feine per 1000 Kfl. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kfl. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kfl. — Mt. bez. Rübfaat loco per 1000 Kfl. — Mt. bez. Dotterfaat loco per 1000 Kfl. — Mt. bez. Buchweizen loco per 1000 Kfl. — Mt. bez. Buchweizengrüße loco per 50 Kfl. — Mt. bez. Haussaat loco per 50 Kfl. Kleesaat loco rothe per 50 Kfl. — Mt. bez.; loco weiße per 50 Kfl. — Mt. bez. Tymotheum loco per 50 Kfl. — Mt. bez. Rüböl loco ohne Faß per 50 Kfl. — Mt. bez. Leinöl loco ohne Faß per 50 Kfl. Rüböl loco per 50 Kfl. Leintuchen loco per 50 Kfl. — Mt. bez. Spiritus-Vericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Pösten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 54 Mt. bez., pro Juli 54 Mt. bez., pro August 56 Mt. bez. Spiritus-Vericht (nicht amtlich) vom 30. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß, Kaufkraft schwach, loco 55 1/2 Mt. Br., 53 1/4 Mt. Gd., 54 Mt. bez.; pro Juni — Mt. Br., — Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 54 1/2 Mt. Br., 53 1/4 Mt. Gd., 54 Mt. bez.; zweite Hälfte 54 1/2 Mt. bez.; pro August 56 1/2 Mt. Br., 55 1/4 Mt. Gd., 56 Mt. bez.; pro September 58 Mt. Br., 57 1/4 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro September-October 55 1/2 Mt. Br., 54 1/4 Mt. Gd., — Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 29 Juni. Die auswärtigen Plätze sind gestern der hiesigen Entwicklung fast in jeder Beziehung gefolgt; namentlich hat Paris sehr niedrige Notirungen für Lombarden gefandt und auch hier setzten dieselben, sowie die meisten anderen Speculationspapiere, namentlich Kredit, Disconto-Commandit und Rheinische wesentlich niedriger als gestern ein. Einige Gewinnnahmen ließen die Kurse etwas anziehen, größere Kaufkraft entwickelte sich jedoch nicht. Doch trat das Angebot etwas mehr zurück, in Folge wovon sich allmählig bessere Haltung einstellte. Namentlich erholten sich Lombarden sprunghaft. Der Schluß war etwas abgeschwächt. Wir notiren: Franzosen 496,50—6—8,50, Lombarden 159—167—6, Credit-Actien 387,50—6—8, Dester. Papierrente 64,30, Lirten 40,70, Konsols 105,75. Disconto-Commandit-Anteile wurden per Ultimo zu 151,50—1—1,25 gehandelt, Laurabütte zu 90,25—1,50, Dortmunder Union zu 8—7,75. Eisenbahnen erschienen im Anschluß an die Rheinisch-Westfälischen matt, Rumäen behauptet. Banken und Industriewerte lagen sehr still, Badische Bank, Aachen-Höngener Bergwerke, Sendker, Berlin-Charlottenburger Pferdebahn belebt. Renten blieben still und eher matt, Preuß. Fonds gut behauptet, Prioritäten wenig fest, Lombardische belebt. Wechsel matt, besonders Gelddevisen. — Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 496,50, Lombarden 166, Dester. Credit-Actien 387,50, Disconto-Commandit-Anteile 151,50, Laurabütte 90,75, Dortmunder Union —

Berlin, den 1. Juli.

Ort	Barom.	Temper.	Wind	Allgem. Himmelanlat.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate				R. - M. 170,55
London, 1 Pfr. 3 Monate				20,85
London, 1 Pfr. 8 Tage				20,52
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate				80,65
Paris 100 Frcs. 10 Tage				81,20
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen				277,70
do 100 S.-R. 3 Monate				276
Russ. Noten				278,70
Russ. Prämien-Anleihe von 1864				188,25
do. do. von 1866				186
4% Ostpreuß. Pfandbriefe				96
Roggen loco				140,50
Hafer loco				157,50
Spiritus loco				55

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 30. Juni Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort	Barom.	Temper.	Wind	Allgem. Himmelanlat.
Memel	338,5	13,0	D. schw.	heiter.
Helsingfors	337,7	10,8	W. schw.	heiter.
Petersburg	—	—	—	—
Stockholm	330,0	14,4	Windstille.	heiter.
Helsingburg	337,7	14,6	ND schw.	bembst.
Königsberg	337,3	14,9	D. schw.	trüb, Gewitter-Regen.
Danzig	337,5	14,6	—	heiter.
Putbus	335,9	14,6	D. mäßig	heiter.
Esslin	336,9	15,0	D. schw.	heiter.
Stettin	335,8	15,5	—	bembst.
Heldr	337,8	14,2	SW m	—
Berlin	336,0	16,3	SD. schw.	ganz heiter.
Göln	336,3	13,5	SW mäß.	ziemlich heiter.
Paris	337,8	14,2	SSW schw	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Statt jeder besonderen Meldung: Verlobte: Elisabeth Jaeschke, Richard Nutray. Breslau im Juni 1875.

Verpätet.

Bei meiner Abreise von Memel sage meinen Freunden und Bekannten, von denen ich nicht habe persönlich Abschied nehmen können, ein herzliches Lebewohl. Franz Mertins. Kaufmann, 2. Juli 1875.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettel.

Aus der Steuernmannsklasse 1874/1875 sind durch Herrn Navigationslehrer Skalweit 24 Mt. zur Vereinskasse gezahlt, wofür wir den freundlichen Gebern herzlichsten Dank sagen. Der Vorstand.

Im Schützengarten.

Sonntag, den 4. Juli c., Montag, den 5. und Dienstag, den 6. Juli:

Concert

der Norddeutschen Quartett- und Concert-Sänger

der Herren Buchmann, Hoffmann, Lindemann, Schmettan, Strack, Pernitza, Maass und Kluge.

Anfang Sonntag 7 Uhr Nachmittags, Montag und Dienstag 7 1/2 Uhr. — Entree an der Kasse à Person 7 1/2 Sgr. Billette à 5 Sgr. sind vorher in den Cigarren-Handlungen des Herrn v. Niemierski an der Börsenbrücke No. 1—4 und Libauerstraße No. 20 zu haben. Schützenmitglieder zahlen à Person 2 1/2 Sgr.

H. Strack, Director.

Das Concert findet bei ungünstiger Witterung im großen Schützenaale statt.

Credit-Verein.

Vorstands-Sitzung: Freitag, 2. Juli.



Passagierdampfer Terranova

Bei günstiger Witterung und genügender Beteiligung macht eine Spazierfahrt nach Schwarzort. Abfahrt von Memel 2 Uhr Nachm., Contre-Escarpe No 2, Rückfahrt von Schwarzort 8 Uhr Abends. Passagiergeld 10 Sgr. pro Person ein-der die Hälfte. Memel, den 24. Juni 1875.

Die Expedition. R. Mason jr.

Krieger-Verein.

Sonntag, den 11. d. M.,

Spazierfahrt mit der Eisenbahn und mit Musik nach Prökuls.

Da die Königl. Eisenbahn-Direction eine Ermäßigung des Fahrpreises bewilligt, auch der Besitzer des Gutes das Betreten der an der Winge belegenen Waldungen freundlich gestattet hat, so ist auf eine größere Beteiligung zu rechnen. Befuß Beschaffung der notwendigen Waggons ist es notwendig, die Anzahl der theilnehmenden Personen schon einige Tage vor der Fahrt der Bahnverwaltung mitzutheilen, daher Listen zur Zeichnung für Mitglieder und deren Familien bei den Herren Kaufmann Freundt (Börsenbrücke) und Uhrmacher Huhn (Marktstraße) ausliegen, welche Mittwoch den 7. d. Mts. bestimmt geschlossen werden. Nähere Bestimmungen folgen später. Der Vorstand.

Schützengarten.
Gente, Freitag, den 2. Juli:
Abend-Concert.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
 Entree 2 1/2 Sgr.
 Schützenmitglieder zahlen nach Belieben.

Lindengarten.
Sonnabend, den 3. Juli:
Abend-Concert.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 nach Uhr.
 Entree nach Belieben.

Am Leuchtturm.
Sonntag, den 4. Juli:
Früh-Concert.
 Anfang 6 Uhr. Entree nach Belieben.

Königswäldchen.
Sonntag, den 4. Juli:
Concert.
 Anfang 4 Uhr.
R. Laade.

Vom 1. Juli c. ab, bleibt das Bureau der Kaiserl. Telegraphen-Station hier selbst von 12 Uhr Nachts bis 6 Uhr Morgens geschlossen.
 Memel, den 30. Juni 1875.
 Kaiserl. Telegraphen-Station.

Wohl zu beachten!
 Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich am hiesigen Orte, **Bolangenstraße Nr. 2, 1 Treppe, als Handschuhmacher und Bandagist** niedergelassen habe. Auch mache ich ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß ich Stidereien aller Art gut und dauerhaft anfertige, ebenso auch jede Art von Handschuhen bei mir sauber gewaschen werden. Bandagen werden zu jedem Bruche passend angefertigt.
Hugo Huhn, Handschuhmacher u. Bandagist.

Einem geehrten Publikum, sowie meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung nach der **Libauerstraße Nr. 20** verlegt habe.
 Achtungsvoll
H. Liebnitz, Schuhmachernstr.

Anzeigen
 für das
„Memeler Kreisblatt“
 werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Güter aller Art
 läßt schnell und billig abrollen
A. Crohn, Libauerstr. 28.

Dem geehrten Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß die Fahrböte von heute ab auch am Ballastplatz zum Badenfahren bereit liegen.
L. Krause.

Eine junge hochtragende Kuh soll **Sonnabend, den 3. d. M.** am Schauspielhause um 11 Uhr meistbietend verkauft werden.

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.
Jedes zehnte Loos gewinnt.
 Ziehung in einigen Tagen. Auf 10,000 Loose **1000 Gewinne.** Hauptgewinne: **3000 Mark, 1000 Mark, 500 Mark** etc. in Anweisungen, die als **baares Geld** bei den Ausstellern in Zahlung genommen werden.
 Loose à 3 Reichsmark zu beziehen durch Herrn **Wilhelm Fischer** in Memel.

Schiffs-Verkauf.
 Das hier liegende Dester. Barkschiff **Due Cognati** soll im Auftrage der Rheberei verkauft werden. Das Schiff ist 1855 in Finne von Eichen- und Buchenholz, eisen- und kupferfest neu erbaut, classificirt im Dester. Lloyd B. I. I. (= 1/6 I. I. Franz. Veritas), 412 reg. Tons vermessen, ladet ca. 680 Tons d. wght. und hat 1874 eine große Reparatur und neues Kupfer erhalten. Nähere Auskunft erteilt
Eduard Krause.

Der Gewerbetag des gewerblichen Central-Vereines der Provinz Preußen wird auf **Montag, den 5. Juli cr., Vormittags 9 Uhr,** verlegt.
Lokal: Restaurationsaal der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung.
Tages-Ordnung:
 1) Berichterstattung über die bisherige Thätigkeit und Wirksamkeit des gewerblichen Central-Vereines der Provinz Preußen;
 Referent: Regierungsrath **Marcinowski** zu Königsberg.
 2) In welcher Weise ist die Einrichtung der gewerblichen Fortbildungsschulen zu regeln? und welche Aufgabe fällt hierbei dem gewerblichen Central-Verein zu?
 Referenten: Oberlehrer **Dr. Nagel** zu Elbing, Maurermeister **Schikowski** zu Gumbinnen.
 3) Wie kann dem Realcredit der gewerblichen Etablissements in einer den Interessen des Gewerbestandes der Provinz entsprechenden Weise aufgeholfen werden?
 Referenten: Banquier **Samter** zu Königsberg, Director **Dr. Kirchner** zu Danzig.
 Königsberg, den 25. Juni 1875.
Die Direction des gewerblichen Central-Vereines der Provinz Preußen.
Marcinowski, Hauptvorsteher.
F. Wernick, stellvert. Generalsekretair.

Mineralwassersfabrik,
Löpperstraße 23,
 empfiehlt sämmtliche medizinische Brunnen, die gebräuchlichsten sind vorrätzig, nicht vorrätzig werden bei Bestellung sofort angefertigt.

Moussirende Limonaden
 (Limonade gazeuse)
 mit **Ananas, Citrone, Erdbeer und Himbeer.**
 12 Fl. 3 Rml. excl. Fl.,
 1 Fl. 30 Rpf. excl. Fl.,
 Seltzer- und Sodawasser, die keine Flasche 10 Rpf. excl. Flasche.
 Flaschen werden mit 10 Rpf. berechnet und ebenso zurückgenommen.
Wiederverkäufer Rabatt.
 Niederlagen, in denen zu Fabrikpreisen verkauft und auch Bestellungen angenommen werden, sind bei den Herren:
R. Gutzzeit,
F. W. Gebauer,
A. Hofrichter, breite Straße 28, do. Hofgartenstraße
 und in der Königsberger Flaschenbier-Niederlage, Fischerstraße.
Otto Fanta.

Zauber-Apparate
 nach leicht faßlicher Methode, um sogleich die überraschendsten Kunststücke damit ausführen zu können, z. B. **Cigarren-Etnis** zum Verschwinden und Erscheinen der Cigarren, 12 1/2 Sgr., **Tanzkarten**, wo die gezogene nach der Musik herausstüpft, 12 1/2 Sgr., **Begirtarten** 3 Sgr., **Zauberbilderbücher** 20 Sgr., **Liebessefeln** 2 1/2 Sgr., **Zauberfläschchen** 5 Sgr., **unererschöpfliche Flasche** 2 1/2 - 6 Thlr. u. s. w. laut Preis-Current, denselben gratis.
Ganze Kasten für Kinder 1-50 Thlr.
Verkaufs-Lokal: Fischerstraße 5 u. 6.
 Hochachtungsvoll **Alb. Nolte.**
Der Verkauf dauert nur kurze Zeit.
 Bestellungen auf ganz vorzüglichen **Dampf-Pressstorf** nehmen entgegen.
Theodor Kloss & Co., P. O. Möller,
H. Beyer, G. A. Scharffenorth.

Weißer Kocherbsen,
Futtererbsen,
Futterroggen offeriren
Theod. Kloss & Co.

Wollene Schlafbeden
 empfiehlt
Otto Meyer.

Neue Bettfedern
 empfiehlt
H. Lundgreen.

Ziegel sind noch vorrätzig in der Ziegelei von **F. A. Hoffmann,** früher L. Bernhöfer.
 Lagerplatz an der Dange neben Liebenhat.

Dampf-Ziegelei
Sanischken
 offerirt sämmtliche Sorten Ziegel bester Qualität zu billigen Preisen. Bestellungen werden auch in meinem Comptoir entgegen genommen.
Louis Müller.

Nur noch bis heute
Freitag Mittag
 dauert mein diesmaliger Verkauf am hiesigen Plage.
 Preise um das Lager soweit wie möglich zu räumen, bedeutend ermäßigt.
H. Lachmanski
 aus Königsberg,
 z. B. Memel: Marktstr. Nr. 3/4.
 (im Schier'schen Laden.)

Frischen Portland-Cement
 empfangen
Theod. Kloss & Co.

Frischen
Londoner Portland-Cement
 Marke: **J. B. White & Brothers**
 offeriren billigt
Louis Müller.

Große kräftige Pflanzen von
Zier- und Speise-Kürbis
 und **Melonen**
 in **Töpfen**
 sowie verschiedene Teppichpflanzen
Grabenstr. No. 8.

Ein Sopha, 12 Stühle und 1 Theelisch von Mahagoni, sowie ein leichter Arbeitswagen und ein Handwagen sind zu verkaufen
Friedrichsstraße 11.

Ein Chronometer aus der Fabrik von **Hewitt & Son** in London, Chronometer-Fertiger für die Admiralität, ist billig zu verkaufen. Näheres bei **Schiffsmatler A. H. Schwedersky.**

Ein junger Hühnerhund echter Race ist zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Am Montag, den 20. Juni ist vom Bord der „**Terranova**“ nach Ankomst derselben hier, ein Kistchen mit der Adresse: **Herrn Consul Scharffenorth, Memel** abhanden gekommen. Wer über den Verbleib Auskunft geben kann, wird dringlichst ersucht, solche der unterzeichneten Expedition oder dem Adressaten gefälligst zukommen zu lassen.
Die Memel-Königsberger Dampf-Schiffs-Expedition.
R. Mason jr.

Am 30. Abends, ist auf dem Wege von **Nieher's** Ruh bis zum Laden von **Hunsfalz** eine **Tasche** verloren, worin sich ein **neuer kleiner Knabenanzug** befand. Abzugeben gegen gute Belohnung **Schlewigstraße Nr. 2.**

Wer täglich eine Quantität von 4 Liter Schmand und 15 Liter Milch zu vergeben hat, beliebe sich zu melden **grüne Straße 5.**

Ein junges Mädchen, das die Schneiderei erlernt hat und auf der Maschine nähen kann, sucht bei einer Schneiderin, hier oder auswärts Beschäftigung. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen, das gut zu plätten versteht, bittet die geehrten Herrschaften um Beschäftigung. Zu erfragen **Spitshut Nr. 27.**

Ein anständiges u. gestittetes Mädchen, das die Schneiderei erlernt hat, wünscht eine Stelle zum Nähen u. der Hausfrau in der Wirtschaft behilflich zu sein. Zu erfr. **Sanbweh-Str. 6.**

Ein Mädchen sucht eine Stelle bei der Stube auf dem Lande. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein Tischlergeselle findet dauernde Beschäftigung bei **L. Kniep.**

Lehrlingsgesuch.
 Für einen Knaben rechtlicher Eltern ist eine Conditoren-Lehrlingsstelle offen bei **Gebr. Steiner,** in Königsberg i. Pr.

Einen Kellnerlehrling
 sucht
Carl Stolze,
Victoria-Hotel.

Einen Kaufmann für die Nachmittage sucht
L. Schulz,
Friedrich-Wilhelmstraße 27.

Eine geübte Näherin auf der Wheeler & Wilson-Maschine wird gesucht
Bootsenstraße No. 9/10.

Eine perfecte Köchin
 findet bei **hohem Lohne** von sofort eine gute Stelle
Steinhörstraße 2 u. 3.

Ein tüchtiges und bescheidenes Dienstmädchen, welches auch die Küche gut versteht, kann sich melden **Steinhörstraße 3.**

Ein ordentliches Dienstmädchen kann sich melden.
Albert Schmidt,
Holzstraße 6.

Ein leichter einspänniger Spazierwagen wird auf circa acht bis vierzehn Tagen zu mietzen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine Stube ist möblirt oder unmöblirt zu vermietzen
Hospitalstraße 6.

Bekanntmachung.
 Der Arbeiter **David Schattauer** und die Grundbesitzerwitwe **Johanne Heintze** **Megrathus**, geb. **Reiß**, von **Borniel's-Witte** haben durch den Vertrag vom 22. Mai d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau, welchem auch das während der Ehe durch Fleiß, Glückszufälle oder Erbschaft vom Ehemanne Erworbene zufällt, die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
 Memel, den 25. Mai 1875.

Königliches Kreisgericht.
 Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
 Der Kaufmann **Carl Simon Gustav Heyde** und **Henriette Adolphine Louise v. Selden** von hier haben durch den Vertrag vom 5. Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
 Memel, den 7. Juni 1875.

Königl. Kreisgericht.
 Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
 Der **Stenermann Carl Ludwig Gottfried Frey** und **Friederike Emma Lapoehn**, letztere im Bestande ihres Vaters, **Stellmachernstr. Gottlieb Lapoehn**, sämmtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 7. Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
 Memel, den 8. Juni 1875.

Königl. Kreisgericht.
 Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
 Der **Königliche Seelootse Friedrich Wilhelm Lau** und die **Fuhrhalter-Witwe Henriette Gleich**, geb. **Freundt** von hier, haben durch den Vertrag vom 18. Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
 Memel, den 19. Juni 1875.

Königl. Kreisgericht.
 Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
 Die von der hiesigen Firma **J. F. Bede** dem Kaufmann **Johann Louis Bede** am 4. April 1871 erteilte Procura ist erloschen. Dies ist zufolge Verfügung vom 28. Juni 1875 in unfer Procurenregiste eingetragen am 29. Juni 1875.
 Memel, den 29. Juni 1875.

Königl. Kreisgericht.
 Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redakteur **Dr. Müll** in Memel.
 Beilage.

Unsere Moden.

Die Toilettenfrage ist eine permanente, eine Frage, die Jahr ein Jahr aus auf der Tagesordnung steht. Für die Modedame wie für den Dandy ist sie der Inbegriff des Daseins, während sie für die sparsame Hausmutter eine nie verfliegende Quelle der Sorge ist. Ein Spaziergang durch die Promenaden an schönen Sonntagnachmittagen freilich läßt den Gedanken schwer aufkommen, daß es in unserer guten Stadt auch Leute gebe, denen die Mittel zur Anschaffung des Nöthigsten fehlen, denn daselbst wogt es nur in hunderter Pracht von herrlichen Toiletten, die sich gegenseitig zu überbieten streben, und Ehestands-Candidaten, welche die Bedürfnisse der Frauenwelt kennen lernen und sich einen kleinen Kostenüberschlag für die Zukunft machen wollen, können keinen besseren Schauplatz als eben die Promenade hiezu wählen.

Buntfarbiger und wechselfreicher noch als in unseren Gärten nickt Floras Kinder von den hundertfältig geformten Hüten der Damen herab. Bald wädhnen wir an blühenden Wiesen vorüberzuwandeln, bald üppige Kornfelder mit ihren vollen gelben Aehren, ihren rothen und blauen Blüten vor uns zu sehen. Herrliche Diademe aus Rosen schmücken hier ein tiefdunkles jugendliches Haupt, während sie dort auf silberdurchwobenen Locken thronen; sie erheben sich über glatten, weißen, wie über von der Zeit gefurchten Stirnen, und inmitten der anspruchlosen Kinder des Feldes und der Wiese, neben den befreundeten Blüten, die unsere Gärten zieren, sehen wir wieder fremdartige Pflanzen sich durch das goldige Haar einer Schönen winden und in langen Zweigen malerisch herniederhängen. Die Lieblingsblume Aller, die Blume der Saison, ist aber die hochrothe Mohoblüthe (der Coquelicot). Zum Niefenbouquet, das die ganze Fläche des Hutes bedeckt, wie zu zierlichen Sträußchen genunden, als Blumenkrone, als Kranz wie als Guirlande, zwischen dunklem Epheu hervorleuchtend, gepaart mit ihrer Schwester, der tiefblauen Kornblume, und der goldenen Aehre, mit dem weißen Maiglöckchen verbunden, oder inmitten von Maiglöckchen und gelben Butterblumen, umgeben und halb verhüllt von zartem Moos, in allen erdenklichen Combinationen findet man diese Modedame verwendet, welche überdies den seltenen Vorzug hat, je nach den übrigen Blättern und Blüten, mit denen man sie in Verbindung bringt, für jedes Alter passend zu erscheinen. Eine höchst schätzenswerthe Eigenschaft, welche die neuesten Hutformen hingegen keineswegs besitzen; denn trotz ihrer großen Verschiedenheit sind dieselben doch zumeist nur für junge, blühende Gesichtchen und üppigsten Haarwuchs berechnet. Letzterer ist nun freilich in jedem beliebigen Friseurladen zu holen, aber für die ersteren giebt es leider noch immer den Kaufmann nicht.

Die so berechtigt gewesen Beschwerden der Theaterbesucher dürften jedoch halb verstummen, denn wenn die Mode, das Hüthen immer tiefer und tiefer in den Nacken zurückzulegen, gleichmäßig forschreitet, sind bis zur nächsten Theatersaison die Hüte gar nicht mehr als Kopfpuz, sondern bloß als Collier zu betrachten. Die mit riesigen Federn geschmückten, auf der höchsten Spitze des Chignonhumes balancirenden Hüthen, sie sind jetzt wohl gefallen, aber nicht als ob ihre Gegner gestieg hätten - sie stürzten von ihrer schwindelnden Höhe bloß darum herab, weil sie sich bereits überlebt hatten. Denn jede, noch so sehr begründete Klage verhallt ungehört, alle Waffen des Geistes, so scharf sie sein mögen, prallen machtlos ab im Kampfe gegen die Sinnlosigkeit einer Mode, so lange dieselbe in voller Lebenskraft steht, so lange sie eben noch - „Mode“ ist.

Wie viel schmälliche Niederlagen erlitten einst die Widersacher von Königin „Grinoline“, die trotz aller Versuche, sie vom Throne zu stürzen, trotz heimlicher Intrigue und offener Revolte Jahre hindurch mit unumschränkter Gewalt geberrschte hatte, bis sie endlich dennoch, dem Boose alles Irdischen anheimfallend, immer weniger mächtig, immer kleiner geworden war, um zuletzt gänzlich zusammengeschrumpft an Altersschwäche zu vertheiden. Ebenso wird es der heute noch allmächtigen Schleppe einst ergehen, auch sie wird immer kürzer und kürzer werden, um sich vielleicht zum Schlusse ins hochgeschürzte Röckchen zu verwandeln; sie wird dieselben Phasen nochmals durchmachen, die sie schon einige Male erlebte, und gerade denjenigen Damen, welche jetzt die allerlängste Schleppe gerne noch um einen halben Meter verlängern möchten, wird sodann ein Kleid, wenn es bis an den Knöchel reicht, als viel zu lang, als viel zu wenig „soch“ erscheinen; so wie alle Modedamen, welche früher nur umgeben von einem Eisenkäfig, dessen unterster Reif mindestens vier Ellen im Umfang maß, sich behaglich gefühlten, jetzt den Rock ihres Kleides nicht fest genug ums Knie spannen können und beim Gehen eine Kunst entwickeln müssen, mit welcher sie den ersten Preis im „Sacklaufen“ erringen könnten. Diese Kunst wird noch erschwert durch die modernen Schuhe, die, über zierlichen, kunitgestreichten Strümpfen getragen, dem armen, gemarterten Fuße noch viel weniger Halt verleihen, als die früheren Stiefletten; außen und auch innen mit enorm hohen Stöckeln versehen, gestatten sie ihm kaum, mit der einen Zehenspitze den festen Boden seiner heimathlichen Erde zu berühren. Wahrlich, unsere jegliche Chausure nähert sich bei Weitem mehr dem Chinesischen Schönheits-Ideale, als dem natürlichen Reize von Achenbrödel's Pantoffeln!

Doch wenn wir Frauen den Wechsel lieben, wenn mit jedem Jahre unsere ganze Erscheinung sich völlig umgestaltet, wenn wir unsere Kinder in die absurdsten Phantastie-Costüme stecken, so wechseln die Herrenmoden nicht minder schnell, nur sind die Veränderungen nicht so auffällig, oft nur für den feinen Kenner

ersichtlich. Ob die Aermel des Frackes um einen Centimeter enger oder weiter, ob er über die Brust mehr oder weniger geschlossen, ob seine Schöße länger oder kürzer seien - schön ist er nie! Auch das Allgemeinbefinden der Salonröcke und sogenannten Jaquets bleibt sich durch Jahre gleich; nur wenn sie in dem einen Jahre bis auf die Fersen reichen, um uns später wieder in Zweifel zu lassen, ob wir Rock oder Spenser vor uns sehen, nur dann merken wir weiblichen Laien den Unterschied. Hingegen dürfte die Zahl der mannichfaltigen Hutformen, welche alle nur möglichen und unmöglichen Namen tragen, jener unserer Hüte ganz gleich kommen.

Für Damen-Toilette ist wol die geschmackloseste aller Capricen in der thörichten Mode die neueste Laune derselben, an den Costümen die Wappen oder Monogramme der Trägerinnen anzubringen. Bizarreres ließe sich wohl kaum mehr erfinden. Im Uebrigen ist die neueste Lösung, welche Paris ausgegeben: Blumen, Spizen und Stickerei! Und als die ganz ernste und wichtige Seite dessen mag es gelten, daß die Französischen Spizen-Fabrikation von neuem blüht, daß die Kunstblumen-Erzeugung immer höheren Aufschwung nimmt, daß die Specialität der Saison, die Mohoblume allein, außer den stabilen Arbeiterinnen noch vielen Hunderten von Pariser Frauen Brot giebt, und daß die Nachfrage nach Stickereien eine so enorme, daß selbst in Frankreich, der Heimath dieser Kunst, nicht Hände genug zu finden sind, um allen Anforderungen zu genügen. Die heitere Seite hingegen ist die, daß bei den heutigen Moden die Einfachheit insbesondere betont wird. Man wählt namentlich zu den Ueberkleidern einfache, d. h. nur sogenannte einfache Stoffe, die kostbare, glühende Seide nur als Folie, ganz sparsamlich zum Ueberkleide benützet. Um aber dem bescheidenen Gewebe von neutraler Farbe die Eintönigkeit zu rauben, wird es mit farbiger Stickerei, mit den kostbarsten Spizen, Fransen und Bandschleifen verziert in die Welt gesendet.

Diese Sparsamkeit und Bescheidenheit mahnt an eine Anekdote von Kaiserin Josephine, der Gemahlin Napoleon's I., die nach einer Scene, in welcher ihr der Kaiser Borwürfe über ihre Verschwendung gemacht hatte, auf dem nächsten Hofballe in einem einfachen weißen Kleide erschien, dessen einziger Schmuck in einer Guirlande aus Rosen bestand. Freudig erregt, beglückwünschte sie der Kaiser über ihr gutes Aussehen, betonend, wie reizend sie solch geschmackvolle Einfachheit ziere. Die schlichte Rosenquirlande hatte aber die runde Summe von 40,000 Francs gekostet, denn sie stammte nicht aus der Blumenfabrik, sie war das kunstreiche Werk des Hofjuweliers!

Die blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

12.

Mittlerweile hatte die gerichtliche Untersuchung ihren Fortgang genommen. Mit der ängstlichen Sorgfalt war der Schauplatz des blutigen Verbrechens durchsucht und der Thatbestand zu Protocoll genommen worden, ohne indessen irgend einen Anhaltspunkt für die Entdeckung des Mörders gefunden zu haben.

Der alte Jäger hatte constatirt, daß der Schlüssel mit welchem die Pforte geöffnet worden, ein fremder, für das Schloß derselben zugeeignet war und zum Beweise den in seiner Stube befindlichen herbeigeht, wodurch der Verdacht auf irgend einen Helfersbelscher unter der Dienerschaft der Gräfin fast gänzlich entkräftet wurde.

Daß der Schlüssel von innen steckte, konnte immerhin mit Vorbedacht geschehen sein, welche Annahme Graf Weilburg, der inzwischen herbeigekommen war, zu verstärken suchte.

Wie ein Spürhund durchkroch der alte Klaus die Büsche, um eine Spur der Thäter aufzufinden, da sein durch Übung geschärfter Blick sogleich bemerkt hatte, daß ein Mensch den Weg hier hindurch genommen. Plötzlich vernahm die Herren einen Ausruf von ihm bei welchem der Graf unwillkürlich zusammenschreckte. Mit einem goldenen Ringe in der hochgehobenen Hand kehrte der Jäger triumphirend zurück. Er hing an einem Zweig, sprach er, „ich will darauf schwören, daß ein Mensch, der sich den Weg durchs Gebüsch gebahnt, den Ring verloren hat.“

Der Polizei-Commissarius griff hastig darnach und betrachtete ihn scharf von allen Seiten. Es war ein schlichter Reif, ein sogenannter Trauring. „Ah, er trägt eine Namens-Christe: M. T. 1852. Das ist ein kostbarer Fund - eine treffliche Fährte; suchen wir weiter, vielleicht finden wir mehr solcher Spuren!“

Graf Weilburg's Auge hing düster an dem Ringe, er konnte beim Anblick desselben eine gewisse Unruhe nicht unterdrücken. Dann zuckte er geringschätzig die Schultern. „Wer weiß, wie lange dieser Ring in jenem Gebüsch gelegen meine Herren,“ bemerkte er gleichgültig. „Ich kann keinen zu hohen Werth auf dergleichen Beweisstücke legen, sie sind gefährlich und können gar leicht Unschuldige verdächtigen und verderben.“

„Sie irren, Herr Graf,“ versetzte der Jäger mit festem Tone. „Ich bin in diesem Parke, der meiner besonderen Obhut anvertraut ist, so zu Hause, daß mir jeder Zweig, das kleinste Gebüsch bekannt und vertraut ist. Ich hätte diesen glänzenden Schmuck, der wahrlich nicht darnach aussieht, als ob der lange in Wind und

Wetter gelegen, längst gefunden. Nein, nein, ich bleibe dabei, das er mit dem Verbrecher in Verbindung steht!“

Die Herren stimmten ihm insgesammt bei außer dem Grafen, der die Lippen auf einander preßte und zweifelnd den Kopf schüttelte. Es wurde noch eine Zeit lang eifrig gesucht und geforscht, doch nichts gefunden, weshalb man auf fernere Entdeckungen verzichtete und ins Schloß zurückkehrte, wo sich der Graf mit den Herren sogleich bei der Gräfin anmelden ließ.

Als der Commissarius ihr den Fund des Ringes, sowie die Buchstaben, welche in der inneren Fläche desselben eingravirt waren, mittheilte, konnte sie ihre Aufregung kaum bemeistern.

„M. T.? - Nun wohl! Der Ring gehört meiner Gesellschafterin, Fräulein Mathilde Tomsdorf!“ sprach sie hastig. „Sie ist in dieser Nacht mit einem taubstummen Kinde aus dem Schlosse entflohen, vor ihrem Fenster steht eine Leiter, auf welcher sie die Flucht bewerkstelligt hat, wie Sie sich selber überzeugen mögen.“

Die Herren sprangen wie elektrisirt empor und baten die Gräfin sich auf einige Minuten entfernen zu dürfen, um dieser Spur sogleich zu folgen.

Auch Graf Weilburg verließ das Zimmer, um sich, während die Herren, von Jacques geführt, in den Garten eilten, um sich nach dem Gemach der Gesellschafterin zu begeben. Er kam an seinen Zimmern vorbei und trat einen Augenblick hinein, - es war nur ein kurzer Moment, dann kam er wieder heraus und schritt den Corridor entlang nach dem Zimmer der Gesellschafterin, welches ihm Jacques genau bezeichnet hatte. Nachdem er dasselbe geräuschlos betreten und sich überzeugt hatte, daß er von außen nicht belauscht werden konnte, handirte er einige Augenblicke geheimnißvoll in demselben umher und trat dann rasch ans offene Fenster, um mit den Herren vom Gerichte, die unten an der Leiter standen, zu conferiren. „Auf dem Fensterbrette liegt Sand“ rief er herunter, „es muß von einer Fußbekleidung herrühren.“ „Die Dame hat seit gestern das Zimmer nicht verlassen können, meinte der Commissarius.“

„So rührt es von der Taubstummen her,“ bemerkte Jacques.

Die Bemerkung war richtig; der Polizei-Beamte begab sich mit dem ihn begleitenden Gerichtsherrn und dem Protokollführer zurück ins Schloß, um von der Gräfin der Form halber die Erlaubniß zu erhalten, das Zimmer der Gesellschafterin einer genaueren Durchsuchung unterwerfen zu dürfen, eine Erlaubniß, die natürlich sogleich von derselben erteilt wurde.

Der Polizei-Commissarius nahm die Durchsuchung selber vor. Seinem scharfen Spürblick konnte so leicht nichts Bemerkenswerthes entgehen. Kisten und Kästen, selbst das Bett, nichts blieb unberührt von den Händen der suchenden Gerechtigkeit.

Wir müssen hier einschalten, daß dieses kleine Zimmer früher zu den Gemächern des verstorbenen Grafen, welche in einer Fronte damit lagen, und jetzt von dem Amerikaner bewohnt wurden, gehört hatte. Graf Lörsch hatte es der prächtigen Aussicht wegen als Arbeitszimmer benützt und die blinde Gräfin dasselbe nach seinem Tode von jenen getrennt, um es nebst dem kleinen Vorzimmer für die Gesellschafterin zu bestimmen, weil er sich direct über ihrem Schlafzimmer befand und der Klingelzug somit für die arme Mathilde, welche Tag und Nacht im Dienste der Gnädigen, zu jeder Stunde parat sein mußte, keinen weiten Umweg zu machen hatte.

Letztere wußte sich die kleine einfache Behausung so traulich als möglich einzurichten, obgleich das braune Holzgetäfel, welches die Wände deckte, einen tristen Eindruck machte.

Als der Commissarius trotz wiederholten Suchens nichts Gravirendes vorfand, was auf irgend eine weitere Entdeckung hätte führen können, wollte er mit seinen Begleitern das Stübchen verlassen, als Graf Weilburg auf einige Fugen im Holzgetäfel aufmerksam machte und die Ansicht aussprach, daß sich vielfach, wie er aus Erfahrung wisse, geheime Wandschränke hinter solchem Getäfel befänden.

Der Commissarius klopfte daran, - es hatte in der That einen hohen Klang, und mit erneuertem Eifer machte er sich an die Untersuchung. Nicht lange wahrte es, so gab die Fuge nach, ein Quadratkfuß schob sich zurück und ließ einen geheimen Schrank sehen, aus welchem der Beamte einen kurzen Stock mit einem bleischweren Knopf an dem einen Ende desselben, hervorzog. „Ein kleiner, regelrechter Todtschläger, so wahr ich lebe,“ sprach er erregt. „Sollte die Dame dergleichen Mordwaffen wirklich hier mit eigener Hand verfertigt oder ein früherer Bewohner des Zimmers solche absonderliche Liebhabereien gehabt haben?“

„Ei warum denn nicht? fragte der Gerichtsherr ernst, „ich fühle mich zu der Annahme des Letzteren um so mehr veranlaßt, als der verstorbene Graf Lörsch ein großer Liebhaber von Waffen aller Art gewesen und eine solche Beschuldigung gegen eine Dame denn doch zu monströs wäre.“

„Sie irren, Herr Affessor!“ rief der Commissarius plötzlich erregt, „an dieser Waffe klebt frisches Blut!“

Ein Ausruf der Ueberraschung war die Antwort auf diese unerwartete Erklärung.

„Ich möchte sogar darauf schwören, daß es dieselbe Waffe ist, mit welcher der Mörder den Grafen Waldstein niedergeschlagen hat“, fuhr der Commissarius fort. „Der Arzt jagte uns doch, die schwere Verwundung rühre von einem schweren und stumpfen Instrumente her, — nun also, dieser mit frischem Blut besetzte Stod ist eine stumpfe, schwere Waffe, welche in Verbindung des Ringes und der Flucht der Gesellschafterin uns zu einer augenblicklichen Verfolgung der letzteren veranlassen muß.“

„Wollen Sie den Schrank nicht weiter untersuchen?“ fragte der Gerichtsherr, als er sich von seiner Ueberzeugung erholt hat.

Der Commissarius nickte und begann aufs Neue die Untersuchung des Schrankes, die kein anderes Resultat lieferte, als ein unversiegeltes Document, welches Ersterer rasch entfaltete. „Ah ein Testament in höchst digner Form“, rief er überrascht, „beim Himmel, von dem seligen Grafen Lörrach, — ah, ah, interessant, in der That!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

***(Eine Gerichts-Scene.)** Einer Gerichts- sichtigung in Texas beizuwohnen, ist, wie ein Correspondent des „Frankf. Journals“ erzählt, ein Capital-Vergnügen. Außer dem Genuße, den oft mit glänzender Veredamtheit von den Advokaten geführten Reden zuzuhören, bietet das ganze Ensemble des Gerichtssaales ein Bild, dessen getreue Wiedergabe einem Hogarth Stoff zu unsterblichen Meisterwerken geben würde. Da sitzt zunächst der Richter auf seinem erhabenen Sessel, in möglichst nachlässiger Stellung, die Füße in gleicher Höhe mit der Nase vor sich auf dem Pulte liegend und ein solides Stück vom ächtem Virginia-Kautabak im Munde, aus dem er jede halbe Minute nach rechts und links goldene Fontainen entsendet; vor ihm steht ein Eimer mit Wasser, aus dem er sich gelegentlich den Mund rein spült und bräunliche Stromwellen über das Pult auf den Boden spritzt. Die Advokaten — die meisten mit geladenen Revolvern unter dem Rockhohle und saunnt und sonders mit Energie Tabak kauend und, wenn nicht plaudernd, in biden Folianten blättern — benutzen denselben Eimer mit Wasser, um sich des Tabaks zu entledigen, wenn einer von ihnen eine Rede halten will. Die Zuschauer, gleichfalls mit Revolvern an der Seite und fast alle Tabak kauend, oit in Hemdärmeln und die Hosen in die Stiefelschäfte gesteckt, sitzen und liegen in pittoresken Stellungen ringsum auf den Bänken, balanciren auf den Rücklehnen oder liegen auf den breiten Fensterbänken. Einige nehmen sich die Freiheit, aus Stummelpfeifen zu rauchen, und mitunter geht Einer in den mit einem Geländer umgebenen Raum, worin Richter und Advokaten haufen, spült sich am Eimer den Mund aus und nimmt einen Schluck. Sämmtliche Anwesenden haben aus Respect vor dem Gesetze den Hut abgenommen, und verhalten sich ziemlich ruhig, da jedes auffallende Geräusch, als gegen die Würde des Gerichtshofes verstößend, sofort vom Richter mit Gelbstrafen streng geahndet wird. In einer solchen Gerichts- sichtigung in dem Städtchen Clarville im nördlichen Texas fand ein Zeugenverhör in einem Familienzwiste statt, wobei der Friedensrichter, ein Schneidermeister, präsidirte. Der Rechtsfall war folgender: Ein besonders zankstüchtiger Texaner, der, seinen Schnurrbart kräuselnd, den rothhaarigen Friedens- richter und den Staatsanwalt hohnlächelnd musterte, hatte seine Frau gepörrt und seine Schwiegermutter, die ihrer Tochter beistehen wollte, erst mit einem Stuhlbein ums Haus gejagt, sie dann mit einer geladenen Doppelklinge ins Korn- feld verfolgt und ihr schließlich gedroht, er werde sie scalpiren, falls er ihrer habhaft würde. Richter und Publikum hatten offenbar für die Damen Partei genommen und zwei Rechts- gelehrte, angestellt als Verteidiger des ungalanten Hinter- wäldlers, den zehn Mann erst nach einem lebhaften Schar- mügel im Urwald zu arretriren vermocht, hatten einen harten Stand, da der Richter ihnen alle Augenblicke in die Rede fiel. Einer derselben, der beide Fische bequem vor sich auf einen Tisch gelegt, ließ sich jedoch nicht abschrecken, die Schwie- germutter durch Kreuzverhör so in die Enge zu treiben, daß sie zitternd anfing, sich selber zu widersprechen und der Kasus für den Staatsanwalt bedenklich ward. Unser Schneidermeis- ter, der Friedensrichter, der eine besondere Malice auf den ihn verächtlich mustern den Angeklagten zu haben schien, gebot plötzlich, nachdem er sich den Mund am Ei- mer hügig ausgespült, mit einem Faustschlag auf das Pult dem die Schwiegermutter verwirrenden Advokaten „Silentium!“ stieg vom Katheder herunter, setzte sich neben die Schwieger- mutter und sagte zu ihr: er werde sie beschützen, sie sollte nur keine Angst haben, sondern frei von der Leber weg re- den. Dem Secretär, der das Protokoll führte, gebot er, die ganze Subelei von dem Verhör fortzuwerfen, und gab ihm einen halben Dollar, um besseres Papier zu kaufen und nach seiner Anleitung die Acten wieder von vorn anzufangen. „Und was Eure verdrehten Reden anbelangt“, fuhr er fort, sich grimmig an die Advokaten wendend, „ich verstehe kein Wort von all dem Anfinn. Ich habe auch noch mitzusprechen. Was dort in Euren biden Büchern steht, bleibt sich ganz gleich; ich weiß schon, wer Recht hat so gut wie irgend Einer. Und wenn's vierzig solcher Rechtsfälle wären, ich würde jeden der Hallunken trotz aller Eurer Reden und Spitz- findigkeiten schuldig befinden! Hallo! mein Tabak ist alle ge- worden! Hat nicht Jemand von Euch ein Primchen für mich?

Provinzielles.

□ Königsberg. In Verfolg unserer neulichen Mit- theilung über den im Pregel gesunkenen Reifelahn ist nun- mehr noch nachzuholen, daß der Eigentümer die Behörde von der Möglichkeit einer schnellen Hebung des Fahrzeuges

überzeugt und die Genehmigung zu dieser Arbeit erhalten hat. Es sind neben der Mastspitze Fische und ein Baggerprahu postirt, von diesem steigt ein Taucher auf den Grund des Pregels, packt einen an einem Tau befestigten Korb voll Zie- gel; mit diesem, wenn er gefüllt nach oben an einem unend- lichen Tau gezogen wird, geht ein zweiter Korb wieder nach unten, so daß der Taucher keinen Augenblick länger un- beschäftigt ist, als er zu seiner Erholung von der andauern- den gebückten Stellung bebarf. Man hofft, daß das Heraus- schaffen der Ziegel in 5—6 Tagen beendigt sein und der Kahn sich dann von selbst heben wird. Diese Hoffnung dürfte indeß doch wohl trügerisch sein. Es hat sich bei dem Bau des Pfeilers zu der eisernen Eisenbahnbrücke gezeigt, daß der feste Boden des Pregelbettes mit einer Moderschlacht von über 20 Fuß Mächtigkeit bedeckt ist, der desto weniger fest ist, als er sich dem Wasser nähert. Es läßt sich nun wohl mit Be- stimmtheit annehmen, daß ein Fahrzeug, das mit 18,000 Ziegeln beladen ist, so tief in diesen Moder einsinkt, daß sich sein Verdeck bald unter der Oberfläche dieser Schicht befindet, und daß sich darauf soviel Schlamm festsetzt, um das Auf- steigen des von seiner Hauptladung befreiten Rahnes zu ver- hindern. Doch wer kann wissen, was sich an so geheimniß- vollen Orten Alles zuträgt, was weit außer aller Berechnung und Vermuthung liegt. Daß ein Taucher bei diesen Arbeiten fast ums Leben gekommen wäre, weil die Luftpumpe ihm den Dienst verlagte, werden Sie inzwischen in der „Hart Ztg.“ gelesen haben.

□ Königsberg. Die in unserer gestrigen Königsberger Correspondenz kurz erwähnten Reden der Herren Handels- minister Dr. Achenbach und Oberpräsident v. Horn geben wir hier nach der „K. S. Z.“ vollständig wieder: Bei dem solennem Souper, welches das Vorsteherrath der Kaufmannschaft dem Herrn Handelsminister Montag Abend gab, an welchem auch eine große Anzahl Corporationsmitglieder und Ehrengäste theil- nahmen, ergriff zuerst der Herr Oberpräsident v. Horn das Wort. Er sagte, der Handelsminister sei ein Minister des Friedens und des Krieges, denn Eisenbahnen, Brücken u. s. w., die seiner Obhut unterständen, dienten ja auch dem Kriege. Aber der Handel sei eine Blüthe des Friedens, und diesen zu pflegen, sei er der rechte Minister des Monarchen, dessen landesväter- liche Huld trotz der ruhmreichsten Kriegserhnen, die er errun- gen, dem Lande den Frieden zu erhalten besorgt ist, den wir brauchen und wünschen. Diese Provinz werde niemals mit ihrem Gute und Blute fehlen, wenn es die Integrität des Vaterlandes gilt, das habe sie 1813 und 1870 bewiesen; aber der Frieden bleibe ihr heißester Wunsch. Unser König sorge für den Frieden. Unser tapferes Heer und eine würdige und imposante Haltung nach Außen verbürgen ihn. Dafür find wir Sr. Majestät zu hohem Danke verpflichtet, da er bestrebt ist, dieses schönste Gut dem Lande zu erhalten. Und deshalb geben wir diesen Gefühlen Ausdruck zu einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König! Die Verfassung, welche sich erhoben hatte, stimmte dreimal begeistert in das Hoch ein. Herr Geb. Commerzienrath Simon war der nächste Red- ner, als z. B. stellvertretender Vorsitzender des Vorsteherrath. Nachdem der Herr Oberpräsident das Glück des Friedens für den Handel hervorgehoben, wolle er der ebenfalls im Schutze des Friedens gedeihenden Gewerbe gedenken, zu deren Ausstel- lung der Herr Minister diesmal in unsere Provinz gekommen sei. Aber dann und daneben lege er ihm ebenfalls unsern Handel an das Herz. Wir seien seither durch die Minister und ihr Interesse für unsere Provinz und für unsern Handel nicht verwöhnt worden und erst dieser Minister sei jetzt binnen kurzer Zeit zweimal zu uns gekommen. Unsere Freude und unsern Dank dafür sprechen wir aus in einem dreimaligen Hoch auf Se. Excellenz den Herrn Handelsminister! Auch dieser Toast wurde von der Gesellschaft mit stürmischem Bei- fall aufgenommen und es sprach nun der Herr Minister Dr. Achenbach das Wort. Er sprach seinen herzlichsten Dank aus für den ihm gewordenen Empfang. Sein zweites Erscheinen sei wesentlich dem angenehmen Eindruck zuzuschreiben, den er von seinem ersten Besuche in der Provinz Preußen mitge- nommen habe. Er sei das erste Mal mit Anschauungen her- gekommen, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen. Er habe auch, wie so oft gesagt worden sei, die Provinz Preußen für unfähig der selbstständigen Entwicklung gehalten und habe nun zu seiner Freude gefunden, welche tüchtigen Beweise einer selbstständigen Entwicklung sich bereits in ihr streich Bahn gebrochen haben. Damit wolle er nicht sagen, daß der Staat nicht verpflichtet sei, die neben ihren westlichen Schwestern von der Natur weniger begünstigte Provinz zu unterstützen. Es seien kräftige und sähige Elemente in derselben vorhanden, welche kräftige Förderung verdienen. Hier richtete sich Anno 13 die nieder- geschlagene Kraft Preußens zuerst wieder empor, und wo man so Alles für die idealen Güter einsetzte, da werde man auch die Pflege der irdischen nicht vernachlässigen. Hier mit ein- zugreifen, betrachte er als seine Aufgabe. Aber die Provinz erwarte auch nicht, daß ihr das Wohlergehen von außen entgegengebracht werde, alle Eindrücke die er empfangen, be- wiesen ihm vielmehr, daß sie selbst thätig sei und ihre eigen- nen Kräfte anstrenge. Während das wirtschaftliche Leben anderwärts in bedauerlicher Weise stocke, sei man hier bestrebt gewesen, den Gewerbestreiß zur Anschauung zu bringen, und Jeder halte sich für berufen, das wirtschaftliche Leben ent- fallen zu helfen. Redner hob hervor, man müsse ja anerken- nen, daß Vieles geschehen sei, was nicht zu einer gesunden Entwicklung führen konnte. Aber man dürfe auch nicht das Ganze wegwerfen wollen, weil Vieles davon über die ver- münftigen Grenzen hinausging und Bestrebungen gepflegt wurden, die zu einer gesunden Entwicklung nicht führen konnten. Es sei auch schwer, mitten im herrschenden Lärmel den klaren Blick zu behalten. Man sehe heute freilich ein, daß Vieles hätte anders sein sollen. Er wolle nicht krankhaftes verthei- digen, aber heute auch nicht über das Vergangene zu hart aburtheilen. Denn bei alledem seien doch überall wesentliche Fortschritte gemacht worden, und wenn damals die Grenzen

einer gesunden Entwicklung bis zum Schwindel überschritten wurden, so sei dafür heute eine ebenso bebauerliche Muthlosig- keit an der Tagesordnung. Man wolle an gar keine Unter- nehmen der Zukunft mehr glauben. Dieser Zustand sei auch ein krankhafter und überschreite bereits ebenfalls die vernünftigen Grenzen. Ein Mann müsse zeigen, daß er gefunden Zielen mit gesunden Mitteln entgegenstrebt. Er, der Redner, leide nicht mit an dem gegenwärtig herrschenden Kagenjammer, sondern halte die Hoffnung fest, daß Deutschland und Preußen sich auch auf dem Gebiete der Gewerbe und des Handels wieder aufhaken würden. Es sei die gegenwärtige Periode keine solche des Rückschritts, sondern des Fortschritts und bald würden die Ziffern auf den Gebieten Gewerbe und Handel wieder den Beweis dafür liefern. Dafür spreche auch der Geist, den er in dieser Provinz gefunden, auf deren immer glücklichere Entwicklung er ein dreimaliges Hoch vorbrachte. Natürlich stimmte Alles begeistert ein, und der Herr Ober- präsident von Horn fand als würdiger und treuer Vertreter der ihm anvertrauten Provinz sofort das rechte Wort darauf. Er dankte dem Minister für seine Worte, die verdienten, weit über den Saal hinaus gehört zu werden und die geeignet seien, uns hoch zu erfreuen. Er hoffe aber auch, daß der Staat sie verwirklichen und der Minister selbst das Seinige dazu thun werde. Er hoffe ferner, daß er sich von den Wir- kungen der erwarteten Thaten für die Provinz Preußen bald selbst wieder überzeugen wolle, und schloße deshalb mit dem Wünsche auf baldiges, glückliches Wiedersehen! Reichr. Beifall folgte diesen hoch dankenswerthen Worten des Herrn Ober- präsidenten.

□ Pillan, 29. Juni. Schon vom frühen Morgen an prangt unter Städtchen, der Russische Damm, die Nord- und Südseite, sowie sämmtliche im Hafen und Seeufer lie- gende Schiffe, unter denen sich auch ein Franzose befindet, im prächtigsten Farbenschmuck zu Ehren Sr. Excellenz des Herrn Minister für Handel u. c. Dr. Achenbach, welcher heute von Königsberg aus, Behufs Besichtigung der hiesigen Bauten, uns mit seinem Besuche zu beehren zugesagt hat. Soeben 1 Uhr Mittags traf Se. Excellenz, in Begleitung des Re- gierungs-Collegiums und dem Vorstände der Königsberger Kaufmannschaft u. c. per Dampfer „Die Blume“ hier ein, um- fuhr sofort die Süd- und Nordseite und ging alsdann die Fahrt nach dem Hinterhafen, wo der bereits in Angriff genommene Bau einer Vohlwerkwand vom Bahnhof bis nach dem Dorfe Alt-Pillan besichtigt wurde. Die Witterung ist heute günstig, und konnte der im vorigen Jahre in der Jah- reszeit des Hrn. Schikau in Elbing neu erbaute eiserne Dampf- bagger „Pillan“ die Vaggerung im Seegatt aufnehmen. Durch Sr. Exc. lenz Gelegenheit der Vaggermaschine eigene Kenntniß zu ver- tiefen. Das Sr. Excellenz Seitens der Kaufmannschaft ange- botene Diner ist angenommen, findet auf dem hiesigen Vohlw- werke statt, und werden alsdann die hohen Herrschaften sich per Extrazug nach Königsberg zurückbegeben. — Am heutigen Tage findet hier das Schulfest der höheren Bürgerschule statt, die Jugend mit Fahnen in Händen, die einzelne wegen ihrer Größe kaum zu tragen vermochten, und unter Vortritt einer Musikkapelle zogen vom Schulgebäude ab, durch die Straßen der Stadt, nach dem bestebten Spazierorte Pflanzung bei Reuhäuser; der von der Ostpreussischen Südbahn bereitwilligst hergegebene Extrazug dorthin war von den Angehörigen der Schüler und anderen hiesigen Einwohnern zahlreich besetzt. — Der auf fortifikatorischem Grunde stehende Speicher des hiesi- gen Holzhändler W., der vor Kurzem durch eine rucklose Hand bald ein Raub der Flammen geworden wäre, wird nunmehr Seitens der Fortifikation auf Kosten des Eigen- thümers abgebrochen.

□ Granz. Ueber den Lachsfang wird der „Ostpr. Ztg.“ berichtet: Der Lachsfang ist so gut wie beendet, nur noch selten läuft ein Lachs ins Netz, der dann sofort in die Mä- chterkammer wandert. Jetzt fangen die Pommeren hauptsächlich Flundern und zwar viel größere und speizigere, als un- sere Fischer an ihren Angelschnüren. Die Pommeren „zeihen“ die Flundern und Steinbutten, d. h. sie unterfahren die in Meeresgründe liegenden großen Steine, unter, auf und neben diese Fische sich am liebsten aufhalten, mit Hölzern, ihren Ruderböden an langen Leinen nachschleppen, die Flun- dern und Butten aufjagen und in bereitgestellte Sacknetze treiben. Unsere heimischen Fischer versuchen auch bereits die Zeifen, haben aber noch nicht die Fertigkeit darin, wie die Pommeren. Auch eine bessere Räucherethode haben Jene von Diesen gelernt. Die Unrigen räuchereten bis dahin zuerst und salzten danach erst die Flundern, die Fremden mach- es aber umgekehrt und das ist das Nationellere. Der Lachs- fang ist nicht so flau, die Flundern halten sich besser in es entstehen nach ihrem Genuße nicht so leicht, wie hier jährlich im Sommer, Uebelkeiten oder gar ruhrartige Erkran- kungen.

□ Braunsberg, 29. Juni. Wie das hies. „Kreist- mittheilung, hat die Königl. Regierung in Königsberg aus An- laß einer Spezialfall (Ventler?) angeordnet, die gerade, scharf zugespitzte oder auf beiden Seiten geschärfte E- bel von den Kommunal-Polizeibeamten nicht geführt wer- dürfen. Dieselben sollen nur den alten Preussischen Zulauf- säbel tragen. Darnach werden unsere Polizeibeamten wohl die unlängst angeschafften Seitengewehre wieder ab- legen müssen. — Das hiesige Jägerbataillon, dessen Ersatz-Compag- nie in den Kriegsjahren 1866 und 1870/71 in Marienburg stand, soll nach der „Kog.-Ztg.“ Marienburg als Garni- son erhalten, falls die Stadt sich dazu verstände, eine Kaserne das Bataillon zu bauen, welches zu thun Braunsberg ge- neigt zu sein scheint.